

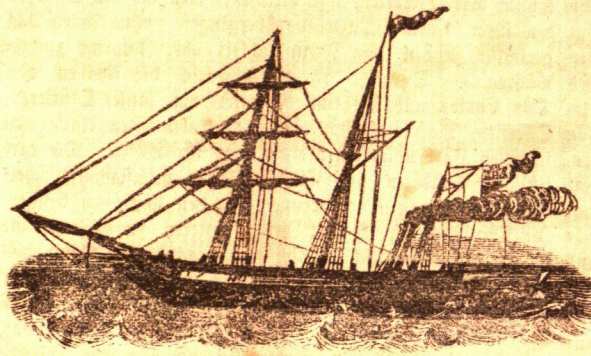
# Wiemeler Dampfboot.

No. 99.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 29. April.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Des Bußtages wegen  
erscheint die nächste Num-  
mer dieses Blattes Freitag, den  
1. Mai.

Abonnements-Bestel-  
lungen auf das Wieme-  
ler Dampfboot für die Monate Mai  
und Juni werden von Hiesigen in un-  
serer Expedition, von Auswärtigen von  
sämtlichen Kaiserlichen Postanstal-  
ten entgegengenommen. Der Pränume-  
rationspreis beträgt hier am Orte 20  
Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts  
24 Sgr.

Tages-Chronik.  
Den 30., Vorm. 2 Uhr, im Forstreuter'schen Locale,  
Bitte, Verkauf von Materialwaaren und Utensilien.

## Zur Frage der Leichenverbrennung.

Die Bewegung dafür scheint Fortschritt zu machen; zugleich aber hört man auch von Widerspruch christlicher Geistlichen und Laien, denen die empfohlene Neuerung als Rückkehr zu einer altheidnischen Sitte widerstrebt. Das einzige Beispiel von Leichenverbrennung in Europa während dieses Jahrhunderts dürfte wohl im Sommer 1822 vorgekommen sein, wo Lord Byron bei Pisa die Leiche seines im Meer ertrunkenen Freundes Sardan auf den Holzstoß legte, und das ward ihm in jener Gegend sehr verübelt; Shelley's Asche ist aber gleichwohl bei Rom im Englischen Friedhof nahe an der Pyramide des Cestius beigelegt. Opposition steht demnach jetzt ohne Zweifel zu erwarten, daß sie aber vom religiösen Standpunkt ganz unstatthaft ist, sollte doch dem verständigeren Theil der Christenheit einleuchten. Wenn ein Christ auch noch so fest an Auferstehung glaubt, muß er sich doch sagen, daß wir nicht mit unserer jetzigen groben Leiblichkeit, Dr. Luthers Madensack, sondern eher mit einem Shelling'schen Seelenleib auferstehen werden, und daß es also gewiß gleichgiltig ist, ob unser Körper in Stundenfrist zur Asche verbrennt, oder durch einen für die Vorstellung schauerlichen Verwesungsproceß langsam zu Staub vermodert. Allerdings war bisher bei allen christlichen Völkern das Begraben üblich; aber wie ist das gekommen? Antwort: Weil das Christenthum in Judäa entsprungen ist, und die Juden ihre Todten begruben. Und warum thaten sie das? Doch wohl zunächst darum, weil Palästina ein holzarmes Land war, hingegen reich an Felsen und Felsengrotten, die sich zu Gräbern eigneten. Freilich mag bei den Juden ihre Tradition aus Aegypten mit nachgewirkt haben, wo das Begraben der, jedoch balsamirten, Leichen mit der religiösen Vorstellung der Seelenwanderung zusammenhing; aber auch Aegypten hat wenig Baumwuchs. Bei den Juden kam das Verbrennen meistens nur als verächtliche Todesstrafe vor, und auch das wirkte leider in das christliche Mittelalter herüber, nämlich in den Rezerverbrennungen. Die homerischen Griechen scheinen nur die Verbrennung gekannt zu haben, wogegen in der historischen Zeit des größtentheils holzarmen Europäischen Griechenlands der Brauch des Begrabens die Oberhand gewonnen zu haben scheint; aber in dem einst besser als heut zu Tage bewaldeten Italien war gegen das Ende der Republik und in den 3 ersten Jahrhunderten der Kaiser-Periode der Scheiterhaufen allgemein. Unsere Germanischen Altvordern, die wälderreichen, überlieferten ihre Todten den Flammen. Wird nun dieser Brauch in Deutschland wieder eingeführt, so darf es natürlich nirgends zwangsweise, sondern

nur nach freier Wahl geschehen, durch bezügliche Vereine, wie es jetzt Vereine für prunklose Beerdigung und dergleichen mehr giebt. Die christliche Einsegnung kann dabei ebenso geschehen, wie bei dem bisherigen Begräbniß. Freilich wird strenge Polizeiaufsicht nöthig sein, damit nicht Uebelstände einreißten, wie in Indien, wo z. B. in Calcutta die Brandstätten der armen Volksklassen für den Gesicht- und Geruchssinn grauenhaft sein sollen; bezügliche Abbildungen aus einem Reisewerk brachte vor Jahren die Leipziger „Australische Zeitung.“ Lesenswerthe historische Schriften sind: „Die Leichenverbrennung, von Drusen“ (Breslau 1855) und: „die heidnische Todtenbestattung in Deutschland, von Weinhold.“ (Wien 1895). Ein Geistlicher in Zürich hat, wie die „Allg. Ztg.“ gemeldet, auf die „Poesie der Gräber“ hingewiesen. Diese ist allerdings für das Gemüth vorhanden, wird aber durch das Verbrennen der Todten nicht verloren gehen, sondern bei richtiger Behandlung erhöht werden. Die verhältnißmäßig wohlerhaltene Gräberstraße im Pompeji mit ihren Columbarien, Reliefsen und Steinbänken macht einen rührenden Eindruck. Deutsche Dichter, freilich an die Antike angelehnt, haben schon öfters dem Kosmos das Wort geredet, so z. B. Göthe in einer schönen Stelle seiner „Natürlichen Tochter.“ II. 4:

D, weiser Brauch der Alten u.  
Schließlich hier das Epigramm Platen's  
„Heilige Flammen, o kehrt, kehrt wieder zurück, und  
gereinigt  
Werde des Lobes hinfort schände verpestete Luft!  
Möge zu Staub der Bestattende, wieder, die Leich  
des Freundes  
Sanft auflösen, und sanft sink' in die Asche der Schmerz!  
Wieder in reinlicher Urne, zunächst der bevölkerten Wohnung,  
Ruhe der köstliche Rest aller Geliebten um uns! —

## Deutsches Reich.

Berlin, 25. April. Das Preßgesetz ist also im Reichstage heute erledigt. Die von der freien Commission mit der Regierung vereinbarten Amendements sind größtentheils durchgedrungen. Eine irgend erhebliche Aenderung ist nur mit Bezug auf Bestrafung der „Fahrlässigkeit“ des Redacteurs u. s. w. bewirkt worden, im Gegensatz zu den Erklärungen der Minister Leonhardt und Delbrück. Doch hatten diese das Gesetz wegen dieser Modification nicht für unannehmbar erklärt, wie das gelegentlich des Zeugniszwanges und bei einigen anderen Fällen geschehen war. Man war denn auch in unterrichteten Reichstagskreisen überzeugt, daß die Regierung das Gesetz auch mit dem so amendirten § 24 schließlich annehmen werde. Ein kaum ernst gemeinter Versuch des Centrums, neue Schwierigkeiten durch den Antrag zu schaffen, der das Gesetz sofort auf Elsaß-Lothringen zur Anwendung bringen wollte, ist gescheitert und das Gesetz, das auch dem Centrum und der Linken zu Statten kommt, hat bis auf die namentlich noch im Bundesrathe zu erledigende Formalität der Annahme, die Angesichts der vorgängigen Zustimmung keinem Zweifel unterliegt, alle Klippen umschifft. — Von Interesse ist die große Majorität von über hundert Stimmen, mit welcher das Kirchengesetz heute in dritter Lesung angenommen wurde. Die Stimmung der überwiegenden Mehrheit des Landes hat darin ihren Ausdruck gefunden. — Von allen unterrichteten Seiten wird die bevorstehende oder schon erfolgte Ernennung des Herrn v. Eichmann zum Gesandten in Stockholm gemeldet und damit die Voraussetzungen bestätigt, welche ich am 3. März, wenn auch damals in reservirter Weise, signalisirt hatte. Der Posten war schon damals Herrn v. Eichmann angeboten. Auch habe ich mich keineswegs veranlaßt gesehen, diese Nachricht deswegen zurückzunehmen, weil sie seitdem wiederholentlich, wie sich zeigt, in unberechtigter Weise, von angeblich officiöser Seite als „mindestens sehr unwahrscheinlich“ bezeichnet war. Die Meldung hat sich vielmehr vollkommen bewährt. — Das Schreiben des Grafen Arnim an Döllinger über seine das Concil betreffenden Promemorias macht nicht geringes Auf-

sehen. Dasselbe ist durch die bekannten Bemerkungen der Nordd. Allg. Ztg. veranlaßt. Das gegenwärtige Arnim'sche Schreiben ist in etwas lebhaftem Tone gehalten, und ob es eine mehr als retrospective Bedeutung hat, steht dahin.

— Die armen Juden! Wenn Parlament und Königthum dem Jorne der biedereren Kreuzzeitung trogen, so kommt das Volk Israel an die Reihe. Bis nach Rumänien spricht die Galie der schmollenden Berliner Frömmlerin, welche sich aus Wien schreiben läßt: Hiesige Blätter sprechen die Vermuthung aus, daß das Wiener Cabinet demnach in Bukarest kategorisch die Zurücknahme des dort vor Kurzem erlassenen Gesetzes verlangen werde, nach welchem der Handel mit Spirituosen und der Ausschank derselben nur denjenigen gestattet sein soll, welche das Rumänische Staatsbürgerrecht erworben haben. Es mag sein, daß sich dieses Gesetz vorzüglich gegen die Oesterreichischen und Ungarischen Israeliten zuspitzt, welche in Rumänien Wohnsitz genommen haben, aber nicht aus dem diesseitigen Unterthanen-Verbande getreten sind. Wir wollen ferner außer Betracht lassen, ob das neue Rumänische Spirituosen-Gesetz den bestehenden Verträgen widerspreche oder nicht. Oesterreich-Ungarn hat gelegentlich der Plünderungs-Szenen in Jassy und Botuschan bewiesen, daß es die Rechte seiner Staatsangehörigen, auch der Israeliten, zu schützen wisse. Von den Geschäften aber, welche die Oesterreichischen und Ungarischen Juden in Rumänien zu treiben pflegen, könnte man eben nicht sagen, daß sie die allgemeinen Sympathien für diejenigen, welche sich mit ihnen befassen, zu erwecken geeignet sind. Daß das Wiener Cabinet Alles daransetzen werde, um den Oesterreichischen und Ungarischen Israeliten das Branntwein-Monopol in den Donaufürstenthümern zu sichern, möchten wir denn doch bezweifeln.

## Frankreich.

\* Der Bischof von Orleans ist, Berichten aus Rom zufolge, im Vatican sehr kühl empfangen worden. Nach seinem ersten Besuche hat er keine Audienz wieder gehabt und sich nach der Villa Borghese zurückgezogen, wo er zu bleiben gedenkt, bis einige Fragen, die seine Reise nach Rom überhaupt veranlaßt haben, von der „Congregation der Riten“ erledigt sind. In der vorerwähnten Audienz soll sich der Bischof bitterlich über den Brief des Papstes an den Redacteur des „Univers“ Mr. Beuillot beschwert haben, noch mehr aber über das päpstliche Breve an die katholischen Vereine des Loiregebietes, worin des Bischofs in nichts weniger als wohlwollender Weise gedacht ist. Aber die Hauptursache seiner Reise nach Rom ist die Heiligensprechung der Jeanne d'Arc, wovon der Präsident der Rituscongregation durchaus nichts wissen will.

\* Einem Journal der Aube zufolge, wird in jenem Departement eine Adresse colportirt, in welchem die Rückkehr der napoleonischen Dynastie gefordert und Napoleon IV. als der rechtmäßige Herrscher Frankreichs bezeichnet wird.

\* Der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herzog von Decazes hat soeben einen Bericht über die beabsichtigte Reorganisation der Französischen Consulate veröffentlicht. Nach demselben sollen zwei Commissionen gebildet werden, von denen die eine sich mit der speciellen Rechnungslegung der Consulate befassen und die andere eine Revision der Tarifbestimmungen vornehmen soll. Der Bericht scheint jedoch, wenn er auch nur vorläufig die beiden angeführten Punkte im Auge behält, mehr noch aus politischen Gesichtspunkten hervorgegangen zu sein. Die Angelegenheit der Französischen Consulate war seit langer Zeit etwas vernachlässigt und wurden sogar von einzelnen Ministern als eine lästige Beigabe ihres Departements betrachtet. Man hatte eine Zeitlang die Absicht, sie vollständig von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu trennen, und dem Handelsminister zu überweisen, mit dem sie in einer natürlichen Verbindung ständen. Von dieser Ansicht ist man jedoch in der letzten Zeit zurückgekommen und der Herzog von Decazes hat gerade diesem Zweige seiner Verwaltung eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

\* Die Broschüre des Herrn de la Guirronnière liegt zur Ausgabe bereit. Sie wird noch im Laufe des Monats Mai erscheinen. Der Verfasser vertheidigt die Idee des Friedens und entwickelt die Gründe, welche den Frieden ebenso nothwendig für Frankreich wie für die andern Mächte Europas machen. Herr v. la Guirronnière zeichnet in der Broschüre auch in kurzen Umrissen die Portraits hervorragender Staatsmänner wie Cavour's, des Fürsten Gortschakoff und des Fürsten Bismarck. Ganz besonders sympathisch zeigt er sich der Türkei, wo er längere Zeit Botschafter gewesen ist, und deren Integrität er für das Hauptforderniß des Europäischen Gleichgewichts hält. Er giebt einige interessante Aufklärungen über die Einigungsversuche, welche von dem Großvezir Ali Pascha im Jahre 1870 gemacht wurden. Außerdem verbreitet sich der Verfasser auch noch über seine Mission als Französischer Gesandter in Brüssel und analysirt die Ursachen des Krieges von 1870. Die diplomatische Welt erwartet die Eröffnungen mit großer Ungeduld und wird sich in ihren Erwartungen vermutlich nicht getäuscht sehen.

\* Die Nachricht der „Franco-Italienischen Correspondenz“ aus Rom, daß die Französische Regierung die Absicht habe, ihre Gesandtschaft an dem Hofe des Königs Victor Emanuel zu dem Range einer Botschaft zu erheben, um der Italienischen Regierung einen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, sind wir in der Lage auf das Entschiedenste zu dementiren. Nach den uns von gut unterrichteter Seite zugegangenen Mittheilungen ist ein solches Project nach keiner Seite hin erörtert.

### Espanien.

\*\* [Unter den Carlisten]. Der Timescorrespondent, welcher bekanntlich vor Kurzem in Gefahr war, von den Carlisten erschossen zu werden, schildert seine Erlebnisse unter denselben wie folgt: „Man hat behauptet, daß Sprachkenntniß immer ein gefährlich Ding sei und die Wahrheit dieses Ausspruchs habe ich in den letzten Tagen zur Genüge kennen gelernt. Meine Kenntniß der Spanischen und Baskischen Sprache haben mich in eine sehr gefährliche Lage gebracht und sind allein die Ursache vielfacher Verächtungen gewesen, die ich in den letzten Tagen zu bestehen hatte. Die große Mehrheit der carlistischen Officiere habe ich zwar durchgehends höflich gefunden, aber es giebt auch eine große Anzahl unter ihnen, die vollständig unfähig sind, ihre Stellung auszufüllen. Und wenn irgend etwas die carlistische Sache in Mißcredit bringen kann, so ist es diesen Offizieren zu danken. Man erzählt Fälle, in denen Greise, weil sie sich über Veraubungen beklagten, mit Stockprügeln bestraft wurden, oder in denen man Frauen das Haar rasirte, den Kopf mit Honig einschmierte, ihn mit Federn schmückte und die armen Geschöpfe so auf einen Esel rückwärts reitend durch die Dörfer führte. Für alle diese Vergehen sind in erster Linie jene Offiziere verantwortlich zu machen. Bei den Carlisten in Verdacht zu gerathen, ist eine ernste Sache, da dem Verdachte fast immer sofort Execution durch einen wüthenden Soldaten oder unwissenden Offizier auf dem Fuße folgt. Jeder Fremde erscheint den Carlisten an und für sich schon mehr oder weniger verdächtig. — Nach der Schlacht von Somorostro kam ich in die Gegend von Algorta, um mir ein Pferd zu suchen und wurde von einigen Carlisten-Offizieren als Spion aufgegriffen, der dem Gegner den Schlüssel zu den Positionen verrathen könne, die dieser mit den Waffen in der Hand nicht einzunehmen vermöge. Auf diese Beschuldigung hin wurde ich arretirt, in Französischer Sprache angeklagt und war auf dem Punkte erschossen zu werden. Ich wurde gefesselt nach dem Hauptquartier des Brigadiers Patero gebracht. In diesem Offizier fand ich einen Gentleman, der mich sofort in Freiheit setzte und den Fall beklagte. Ich nahm meinen Aufenthalt im Hause des Französischen Consuls, froh der Gefahr entgangen zu sein. Doch der Offizier, welcher es so eilig gehabt hatte, mich ohne lange Ceremonien erschießen zu lassen, wurde wenige Tage darauf selbst durch eine Kugel getödtet und sein Bruder hielt es nun in einer unbegreiflichen Logik für das Beste, um seinen Bruder zu rächen, den fremden Correspondenten zu tödten, der unzweifelhaft im Solde Serrano's stehen mußte. Er beschuldigte mich von Neuem, die Carlisten verrathen zu wollen und gab seinen Leuten an die Hand, mich zu erschießen oder wenn das zu viel Lärm machen sollte, mich mit dem Bayonnet aus dem Wege zu räumen. Der Brigadier Patero intervenirte zum zweiten Male gegen dies Vorhaben und ließ den Offizier festsetzen. Meine Lage war jedoch in Algorta unhaltbar geworden und ich beschloß bei erster Gelegenheit, abzureisen, was nicht leicht ausführbar war, da es weder Pferde noch Wagen gab und die Küste scharf bewacht wurde. Endlich erhielt ich ein Gefährt, das mich auf Umwegen nach Durango brachte, von wo ich über St. Jean de Luz und Santander nach Somorostro zurückzulehren hoffte. Ich begegnete vielen Truppen, deren Führer Priester waren, die ihr Heu machen, so lange die Sonne scheint. Das erste Bataillon von Biscaya wird von einem Priester commandirt, der so fett und behendig aussieht, wie die feistesten

Mönche der Legende. Diese Gestalten an der Spitze des Bataillons auf stolzen Pferden, in eng anliegenden Kleidern, mit der Soldatenmütze auf dem Kopfe, reiten zu sehen, erinnert an die Bilder aus den Kreuzzügen. Ich sah manchen dieser Geistlichen in den Gefechten, wie er leuchtenden Auges und mit inniger Genugthuung zusah, wenn ein Liberaler niedergestreckt wurde. Nur mit Widerwillen konnte man bemerken, wie diese Menschen an den Sterbenden ihrer eigenen Partei vorübergingen, ohne ihnen das geringste Zeichen von Freundlichkeit oder Zuspruch zu gewähren. — Durango ist augenblicklich die Residenz von Don Carlos und hat eine Garnison von lauter Offizieren. Obersten, Majore, Hauptleute in den buntesten Uniformen in allen Farbenmüancen treiben dort ihr Wesen. Die carlistischen Soldaten sind für die Sache enthußtasmirt, scheinen aber wenig Begeisterung für den König zu besitzen. In Durango aß ich mit den Offizieren zu Mittag; sie waren außerordentlich höflich und brachten die Gesundheit der Königin Victoria aus. Baron von Bretteville, der kürzlich noch ein hervorragender Republikaner und Marineminister war, gab der Hoffnung Raum, daß die Königin und sein Souverain für alle Zeit Freunde und Allirte sein würden. Als er noch Marine-Minister war, überreichte er mir eine Broschüre, worin er nachwies, daß die Republik das tausendjährige Reich sei, jetzt brückte er mir eine andere in Hand, in welcher die Herrschaft des Don Carlos als das Elysium für Spanien geschildert wurde. — Von Durango nahm ich einen Wagen nach Tolosa und ging von dort zu Fuß nach St. Jean de Luz, wo ich mit durchlaufnen Füßen ankam.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. April. [Bankausweis vom 13. d.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baar-Vorrath 237,410,000 (Zunahme 628,000) Thaler, Papiergeld 4,534,000 (Abnahme 894,000) Thlr., Wechselbestände 134,697,000 (Zunahme 287,000) Thlr., Lombard-Vestände 22,670,000 (Abnahme 1,594,000) Thlr., Staatspapiere, discountirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 4,819,000 (Abnahme 155,000). — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 282,923,000 (Abnahme 4,884,000) Thlr., Deposita-Kapitalien 31,742,000 (Zunahme 244,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen x. 58,462,000 (Zunahme 3,204,000) Thaler.

— 26. April. Dem feierlichen Reichstagschlusse wohnten etwa 150 Mitglieder des Hauses bei. In der Diplomatenloge befanden sich die Botschafter Oesterreichs, Frankreichs und der Türkei, sowie die Gesandten der Vereinigten Staaten, Dänemarks und der Schweiz. Der Bundesrath erschien unter Führung des Präsidenten des Reichstanzleramtes und Staatsministers Delbrück. Seiner Majestät der Kaiser, in dessen Gefolge sich der Kronprinz, die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Alexander, Georg, sowie Prinz August von Württemberg befanden, wurde bei seinem Erscheinen durch ein vom Präsidenten des Reichstags, von Jordanbeck, ausgebrachtes Hoch begrüßt. Nach Verlesung der Thronrede, in welcher namentlich der auf die Erhaltung des Friedens bezügliche Passus mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erklärte der Präsident des Reichstanzleramtes, Delbrück, die Session für geschlossen. Ein von dem Bayerischen Minister Häußle ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung enthusiastisch einstimmt, beendete die Feierlichkeit.

Köln, 27. April. Im Prozesse des Bischofs Reinkens wider die „Reichszeitung“ wurde das Urtheil der hiesigen Appell-Instanz heute verkündigt und die Strafe des ersten Richters bestätigt, welche gegen den Redacteur Emons auf 5 Monate Gefängniß und gegen den Verleger Hauptmann auf 500 Thlr. Geldbuße, eventuell 5 Monate Gefängniß lautet.

Paris, 27. April. Eine Depesche aus Cairo bestätigt officiell, daß sich Lesspess den Weihungen der Pforte unterworfen und die Suezkanal-differenzen dadurch beigelegt habe.

Madrid, 27. April. Das alte von den Carlisten zerschnittene Kabel zwischen Bilbao und England ist aufgefunden und bei Sardinens unweit Santander verankert worden.

— Gegenüber anderweitigen Nachrichten über die Verproviantirung von Bilbao wird von der Regierung mitgetheilt, daß für einen Monat noch reichlich Lebensmittel vorhanden sind, und daß der Proviant bei einziger Einschränkung auch noch für einen zweiten Monat ausreichen wird. — Die Carlisten sind in einer Stärke von 18,000 Mann bei Palmaseda concentrirt. Ihre Artillerie ist durch eine Anzahl von bisher vor Bilbao verwendeten Geschützen verstärkt worden.

Belgrad, 26. April. Der Fürst Milan von Serbien hat seine Reise nach Constantinopel, welche er morgen antreten wird, durch eine Proclamation angekündigt und den Ministerrath für die Zeit seiner Abwesenheit mit der Regentschaft betraut.

New York, 25. April. Der Mississippi ist abermals aus seinen Ufern getreten und hat die Thalebene von Dnochlan,

die Stadt Monroe und 27 große Plantagen unter Wasser geleckt. Tausende von Menschen befinden sich in der größten Noth.

\* [Kaiser Wilhelms Kriegs-Correspondenz] In der Schublade eines Bureaus, welches im Schlafzimmer des Präfecturgebäudes stand, das Kaiser Wilhelm zu Versailles während der letzten Belagerung von Paris bewohnte, wurde nach dem Friedensschluß ein interessanter Fund gemacht, nämlich Briefe mit Randbemerkungen des Kaisers, welche dessen intimste Gedanken verrathen. Dieselben finden sich niedergelegt in einem in Paris erschienenen Werke „Versailles pendant l'occupation“ von E. Delcrot. Man hielt diese Mittheilungen wie so vieles Aehnliche für eine Erfindung und erwähnte des Wertes in Gegenwart des Kaisers in der Erwartung, derselbe werde die Falschheit der Randbemerkungen bestätigen. Aber der Kaiser äußerte: „Also hat man sie gefunden? Ich habe sie absichtlich so hingelegt, daß man sie finden konnte!“ Diese Aeußerung des Kaisers macht das erwähnte Buch zu einem interessanten historischen Document, das der Beachtung werth ist. Der glückliche Fund bestand in ungefähr 60 Briefen, sämmtlich an den König und später an den Kaiser persönlich adressirt, und gewissenhaft durch die Post in seine Hände gelang. Mit Ausnahme eines Einzigen in Deutscher Sprache geschriebenen, waren sie sämmtlich Französisch und enthielten die heftigsten Vermuthungen gegen die Preussische Armee und ihren König, so heftig, daß man sich kaum einen Begriff davon machen kann. Sie waren aus allen Himmelsgegenden zusammen-geschrünt; aus Paris, aus Metz, Nancy, Valenciennes, Straßburg, Algier, Italien, aus der Schweiz, Holland, England u. s. w. Die meisten ohne Unterschrift, einige sogar mit satyrischen und drohenden Illustrationen. Im Allgemeinen sind sie äußerst unbedeutend in ihren Gedanken, ihrem Styl, selbst in ihrer Orthographie. Das Buch giebt einige dieser Briefe im Auszug und zugleich die Randbemerkungen des Königs dazu. Ein Protestant aus der Franche Comté macht dem Könige unter dem 25. December 1870 Vorwürfe, daß er den Krieg auch noch nach Sedan fortgeführt, weil der Sohn des Priestersellers dadurch habe auf dem Schlachtfelde fallen müssen. Noch sei es Zeit, Friede zu machen, aber man sage, der König könne die Republik nicht leiden, und wolle sie vernichten. „Mögen Sie meinen Brief lesen oder nicht, Sire, so habe ich doch meine Pflicht gethan.“ Am Rande steht mit Bleistift von der Hand des Königs: „Est-ce que le gouvernement de la défense du 4. Septembre a demandé de faire la paix? Au contraire, il a débuté par déclarer la défense à outrance. Ce n'était donc point à la Prusse de demander la paix! à qui donc la faute, que la guerre continua?“ — Ein anderer Brief beschwört den König ebenfalls, sobald als möglich Friede zu machen. Folgende Bemerkung am Rande antwortet dem Wünsche: „Comme en mariage il faut deux, de même pour conclure une paix, il faut deux! Moi, je suis l'un, ou est l'autre?“ — Ein, wie es scheint, leidenschaftlicher Republikaner wirt dem Könige vor, daß ihm die republikanische Regierung verhaßt sei. Hierüber lautet die Randbemerkung: „Il m'est tous à fait égale, quel gouvernement la France voudra se donner.“ — Ein Kaiser schreibt: Sire! in dieser letzten Stunde stehen Ihnen zwei Wege offen. Der eine führt zu ewigem Ruhm, der andere zu allgemeiner Verwünschung. Wenn Sie dem ersteren folgen, so werden Sie nur Ihrem eigenen königlichen Worte treu bleiben, denn Sie haben gelagt: Ich führe nicht gegen die Französische Nation, sondern gegen Napoleon und seine Dynastie Krieg. Sie haben Ihr Ziel erreicht. Sie besitzen diesen Menschen, der die ewige Schmach aller Souveräne der Welt sein wird. Sie sind auf der höchsten Spitze des Ruhmes angelangt. Sire! treiben Sie es nicht weiter, lassen Sie Frankreich das Elsaß, seine ergebenste Provinz u. s. w. Neben die Worte „Napoleon und seine Dynastie“ hatte der König geschrieben: „Sela n'a jamais été dit.“ Und Mr. Delcrot bemerkt dazu: „Dieser Vorwurf, daß der König sein Wort gebrochen, wiederholt sich in mehreren dieser Briefe und scheint dem Könige besonders empfindlich gewesen zu sein, denn jedesmal, wenn ein Brief sich darauf bezog, bemerkte der König am Rande, man möge doch den Wortlaut seines Manifestes nachsehen, und in der That, wenn man wörtlich überlegen, nicht bloß dem Sinne nach urtheilen will, so muß man anerkennen, daß man den Worten des Königs eine andere Deutung gegeben hat.“ Die bezügliche Stelle der königlichen Proclamation lautet wörtlich: „Ich führe Krieg mit den Französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs.“ Dagegen enthielt eine Proclamation des Oberbefehlshabers der 3. Armee aus Nancy vom 18. August die Stelle: „L'Allemagne fait la guerre à l'Empereur des Français et non aux Français“ und kann diese wohl Veranlassung zu dem Mißverständnis gegeben haben. In einem weiteren Briefe ruft ein Anonymus dem Könige zu: „On ne bombarde les capitales“ und der König fügt mit Bleistift hinzu: „quand elles ne sont pas fortifiées.“ Einer der

Briefsteller unterschreibt sich, nachdem er alle möglichen Flüche und Benvünschungen auf den König gehäuft: Un Français qui ne t'aime pas! Diesmal schreibt der König nicht an den Rand, sondern unter die Unterschrift des Franzosen, der ihn nicht liebt, nur lakonisch: „Il me semble!“ Ein Engländer Brief tituliert den König: Old rascal! ein anderer aus Straßburg: Sire bombardeur! bureau! u. s. w. Mr. Delcro bewundert zwar, daß der König alle diese Briefe ersichtlich selbst gelesen, bewundert ferner seinen Fleiß, sein Pflichtgefühl und seinen Gleichmuth, der selbst vor den unangenehmsten Dingen nicht zurückzuckt, fügt dann aber hinzu: Für uns Franzosen ist es eine Art von Trost, daß der Oberbefehlshaber aller Deutschen Armeen mitten in seinem Hauptquartier zu Versailles, solche Briefe und noch dazu in großer Anzahl gelesen hat, in denen ihm solche Dinge gesagt wurden.“ Man möge die Briefe im Original nachlesen, wenn man den Grad von Nichtsnutzigkeit und Verkommenheit erkennen will, der sich in ihnen ablagert.

**Provinzielles.**

E. Elbing, 26. April. Die Agitationen betreffend die Eisenbahnlinie Mlawka-Biesellen nach Kobbeldude-Königsberg einerseits und nach Gildenden-Elbing andererseits, werden in jetziger Zeit auf's Eifrigste betrieben. Da diese Angelegenheit eine der wichtigsten für die Provinzialstädte ja für die ganze Provinz ist, so haben sich in den einzelnen Kreisen Comitees gebildet, um durch Deputirte so viel wie möglich ihre Interessen in dem Abgeordnetenhaufe wahrzunehmen. Auch aus unserer Stadt begiebt sich in diesen Tagen Herr Oberbürgermeister Selke und unser Abgeordneter Herr Wiedwald nach Berlin, um das Weitere in dieser wichtigen Angelegenheit zu betreiben. — Durch die großen Stürme dieses Jahres ist das Fahrwasser des Elbing und des Haffes sehr geschädigt worden und haben seit Montag die Baggararbeiten zwischen den Molen begonnen; jetzt befindet sich der Dampfbaggar bereits im Haff. — Ein sonderbarer Fall, der als Beweis weiblicher Unerfrodenheit dienen kann, trug sich vor einigen Tagen hier selbst zu. Als das Dienstmädchen eines bekannten Wärgers ca. 10 Uhr Abends nach ihrer Wohnung zurückkehrte, traf sie in der Thüre einen Jüngling, den sie sogleich als den Bräutigam ihrer früheren Bufenfreundin erkannte, die vor Kurzem ihren Dienst verlassen hatte. Anfangs unterhielten sich die beiden sehr gemüthlich, dann aber auf einmal regten sich in dem Jünglinge höhere Gefühle, er umarmte seine Gesellschafterin und verlangte süßmüthig von ihr — einen Kuß. Da dieser ihm aber verweigert wurde, zog er aus seiner Brusttasche ein Terzerol hervor, setzte es auf ihre Stirn und blieb bei seiner Forderung. Es gebührt gewiß kein geringer Muth dazu bei solchen kritischen Umständen das zu verweigern, was sonst doch so gerne gegeben wird, um so mehr, da der qu. Jüngling eine nicht läbliche Person ist. Jedoch die Heldin, sich ihrer Freundin erinnernd, schaute zwar blaß aber doch lächelnd in das Auge des Jünglings und — blieb bei ihrem kalten trocken „nein!“ Da ließ der stürmische Jüngling muthlos seine Wordwaffe sinken und feuerte den Schuß in die Luft, so daß bei der unheimlichen, nächtlichen Stille das Echo weithin schallte und alle Nachbarn aus dem Schlafe aufschreckte. Augenblicklich erschienen einige Polizeibeamte, die den stürmischen Jüngling aus seinem Liebestraum erweckten, und ihn in ein sicheres Verließ brachten. — Der Viehmarkt, der am vergangenen Donnerstag statt hatte, war nur spärlich besucht, was einerseits wohl seinen Grund darin haben mag, daß der Markttag nicht hinreichend genug bekannt gemacht worden war, andererseits aber wohl auch dazui, daß die Landleute bei diesem schönen Wetter zu sehr bei der Bestellung ihrer Sommeraaten in Anspruch genommen wurden.

Danzig. Das Sängeresfest, welches diesen Sommer hier stattfinden soll, wird sich hoffentlich als 11tes den bisherigen würdig anreihen, namentlich den zuletzt in Memel und Elbing gefeierten, welche äußerlich in so erfreulicher Weise zur Ausführung gelangten und auch zugleich den musikalischen Fortschritt so deutlich darlegten. Bei manchen Personen ist das letzte hiesige Fest von 1857, welches so glänzend ausfiel, dennoch eine nicht ganz reine Erinnerung, insofern ihnen die materiellen Genüsse der Theilnehmer eine zu große Rolle dazu gespielt haben. Wenn dies auch nicht ganz weggelugnet werden kann, so wissen doch die Theilnehmer der inzwischen abgehaltenen Feste, daß dieser Vorwurf immer weniger Anlaß gefunden hat und das diesmalige Festcomitee ist beflusst, den wesentlichsten Theil des Festes, das Musikalische, in erste Linie zu stellen. Hoffentlich werden alle Theilnehmer von Nob und Fern den schönen idealen Zweck dieser Feste im Auge haben und behalten. Seit 11 Jahren hatte Danzig seine Verpflichtung, abwechselnd mit Königsberg und Elbing das Fest in seinen Mauern zu geben, schuldig bleiben müssen. Im Jahre 1863 fand sich kein genügendes Comitee zusammen und nachher wurde das Fest dadurch unmöglich gemacht, daß die meisten der hiesigen Männergesangsvereine sich weigerten, dem allgemeinen Preussischen Sängerbunde beizutreten, dessen Comitee die fernere Oberleitung der Feste in die Hand nahm und nur den beigetretenen Vereinen (deren Zahl jetzt 70 erreicht) die Theilnahme gestattete. Jetzt sind diese beiden Hindernisse aus dem Wege geräumt: 10 hiesige Vereine sind dem Bunde beigetreten, um sich an dem Feste zu betheiligen, und es ist ein recht ansehnliches Comitee zusammengetreten, dem auch die ersten Männer der Stadt angehören. Die Aufforderung desselben an die Vereine der Provinz hat guten Erfolg gehabt und ist von vielen Orten, wo man sich lange vergebens auf ein Danziger Sängeresfest gefreut hatte, sehr froh begrüßt worden. Was die sachliche Seite der Thätigkeit des Comitees betrifft, so galt es zuerst ein würdiges, musikalisches Programm anzustellen, welches auch noch mehrseitigen Aeußerungen trefflich gelungen ist. Das zweite war die Beschaffung (Erbanung) geeigneter Localitäten, da es sich um Raum für 800 Sänger nebst großem Orchester und für viele Tausende von Hörern handelt, und das Theater nach der früheren Erfahrung für diesen Zweck lange nicht ausreicht.

**Locales.**

\* Das Fräulein Margarethe Templin ist als Lehrerin bei der Vorbereitungsclasse der höhern Mädchenschule hier selbst vom Patrone berufen und von der königl. Regierung zu Königsberg beschäftigt worden.

\* Ein gewiß fast einzig in seiner Art dastehendes komisches Schauspiel bot sich gestern Abend um 8 Uhr den Bewohnern und Passanten der Löpferstraße dar. Die alte Pumpe, gewiß überdrüssig des monotonen Wasserpendens, ließ es sich einfallen, statt diesem, einmal dasselbe zur Abwechslung in Feuer zu thun; denn wie mit einem Zauberstrich stand die ganze, schon etwas sehr antike Bekleidung in hellen Flammen. Die später herbeigekommene Feuerwehr, jedenfalls die Harmlosigkeit dieser Feuersbrunst eingesehen, ließ sich Zeit mit dem Löschen und wäre es nach unserem Wunsch gegangen, so hätte der feindliche Wasserstrahl uns dieses schöne Schauspiel noch etwas länger gönnen müssen. Die Entstehungsart ist uns bis jetzt noch unbekannt.

**Lotterie.**

Bei der am 25. d. fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 149. Königl. Preussischen Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen: 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 22,281. 2 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 23,571 und 82,960. 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 144. 36 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 3724. 4588. 7856. 12,523. 13,759. 16,986. 19,440. 20,428. 22,733. 25,086. 26,407. 27,121. 27,327. 29,026. 31,302. 33,498. 34,213. 43,109. 52,185. 53,757. 57,956. 58,282. 65,694. 66,778. 68,461. 68,579. 77,458. 80,646. 81,789. 82,551. 85,113. 86,960. 89,896. 89,994. 91,932 und 92,171. 41 Gewinne von 500 Thlr. auf Nr. 147. 211. 764. 1946. 1967. 4578. 7685. 9028. 9366. 9811. 11,258. 11,486. 11,964. 13,087. 13,738. 15,650. 16,652. 18,632. 22,288. 25,566. 27,584. 30,618. 32,171. 32,525. 34,624. 36,181. 37,301. 37,723. 42,809. 47,395. 54,732. 55,481. 55,707. 59,394. 61,939. 62,835. 67,01. 75,021. 77,416. 79,507 und 88,078. 69 Gewinne von 200 Thlr. auf Nr. 261. 830. 923. 3879. 6011. 6335. 7737. 8281. 9744. 9753. 11,918. 16,301. 22,452. 23,677. 26,354. 26,732. 26,775. 27,372. 28,047. 28,809. 29,493. 29,553. 30,558. 31,363. 32,832. 33,282. 35,343. 35,440. 36,378. 37,912. 41,698. 43,011. 44,803. 48,106. 48,738. 50,429. 52,463. 54,607. 56,062. 57,595. 64,087. 64,698. 64,852. 64,989. 65,008. 65,336. 65,572. 67,469. 70,785. 72,621. 72,802. 73,266. 74,933. 76,624. 78,578. 79,302. 79,475. 80,016. 84,377. 84,454. 86,972. 88,699. 88,825. 90,757. 92,594. 92,919. 93,082. 93,321 u. 94,257.

**Fremden-Report.**

Victoria Hotel: Kauf. Lewy nebst Familie, Horneffer, Dittmer a. Königsberg, Beder, Klinge, Hoy a. Berlin, Baumwäiser Preiswig und Hebring a. Tilsit. British Hotel: Lieutenant Hilley a. Petersburg, Kauf. Schmigelst, Wolfheim, Wigand a. Königsberg, Wolfheim, Durra a. Berlin, Frau Rosenkranz a. Libau. Hotel zum weißen Schwan: Kauf. Carpas aus Ruß, Mielenz a. Tilsit, H. Wasbuski a. Ruß, Kempin a. Stralsund, Müller Vitmann a. Tilsit, Kaffirer Saphir a. Schwarzort, Maurermeister Reitmeyer a. Tilsit, Uhrmacher Lindenorth, Commis Drilbinowitsch a. Königsberg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Eingekommene Schiffe:**  
Den 24. April.  
398) Norwegisches Schiff Duen, Capt. Bold, von Bergen mit 400 Tonnen Heringen an P. D. Möller.  
Den 25. April.  
399) Schwedisches Dampfschiff Ingeborg, Capt. Larson, von Amsterdam mit 1312 Stück Eisenbahnschienen an Memeler Eisenbahn.  
400) Deutsches Schiff Johann Friedrich, Capt. Wik, von Gette mit 10,000 Etr. Salz an Julius Hirsch u. Co.  
401) Deutsches Dampfschiff Der Alvis, Capt. Parrow, von Stettin mit Gütern an Diverfen.  
402) Deutsches Schiff Rajada, Capt. Wilken, von Swinemünde mit Gyps an Ordre.  
403) Norwegisches Schiff Firdar, Capt. Vähr, von Nieuwediep mit Ballast an Hahn, Hüllhaas u. Werner.  
Den 26. April.  
404) Deutsches Schiff Nicolaus Heinrich, Capt. Suhr, von Malmo mit Ballast an Ordre.  
405) Norwegisches Schiff Rogaland, Capt. Ebesen, von Dysart mit 10 Keel Kohlen an Ordre.  
406) Deutsches Schiff Jesbalde, Capt. Johannsen, von Fehmern mit Ballast frachtfühnd.  
407) Norwegisches Schiff Amandus, Capt. Pettersen, von Gloucester mit 461 Tons Salz an A. Cohn.

**Schiffsnachrichten.**

Maria — Weiß — ? Grimsby, 23.4 Wismar.

**Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.**

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)  
Königsberg, 27. April. (Produktenbericht.) Weizen loco still, bodsbunter per 1000 Kil. 123/24pfd. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (106) bez., 127pfd. 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (108) bez., 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (110) bez., 128/29pfd. 86<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (110) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 119/20pfd. 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (100) bez.; rother loco per 1000 Kil. 118pfd. 76<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (98) bez., 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (100) bez., 127/28pfd. 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (107) bez. — Roggen still, loco inländischer per 1000 Kil. 113pfd. 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (64) bez., 119pfd. 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (69<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 121/22pfd. 59<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (71) bez., 124pfd. 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (74) bez., 125pfd. 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez., 126pfd. 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (76) bez.; loco Ruß. per 1000 Kil. 108pfd. 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (55) bez., 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (59) bez., 109pfd. 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (59<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 110/11pfd. 50 Thlr. (60) bez., 111/12pfd. und 112pfd. 50<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (61) bez., 113/14pfd. 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (61<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 114/15pfd. 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (63<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 115/16pfd. 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (64) bez., 117pfd. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (65) bez.; pro April per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 53 Thlr. (39<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (40) bez., 54 Thlr. (40<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 56 Thlr. (42) bez., 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (44) bez.; pro April per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (73) bez., 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (60) bez. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil. 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (81<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 83<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (87<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez.; mittel loco per

1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübfaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Ganfaat loco per 50 Kil. — Kleefaat, ordinäre schwer verläuflich, loco rotze per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Schmothem matter, loco per 50 Kil. — Kübbel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsaden loco per 50 Kil. — Leinöden loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; Termine nichts gehandelt.

NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen Weizen für pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rübfaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 27. April. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine gefragt und fester, loco 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. und 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez., pro April 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. bez.; pro Frühjahr 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.; pro Mai-Juni 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.; pro Juli 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.; pro August 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.; pro September 24 Thlr. Br., 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 25. April. Die kleine Speculation hat große Opfer gebracht, um hohe Course aufrecht zu erhalten und am Ende doch noch Käufer zu besseren Preisen zu finden. Gestern schlossen die Spielpapiere hoch, und setzten heute noch höher ein, konnten sich jedoch in Folge sofort hervortretender Realisationen nicht behaupten, doch blieben die Umsätze sehr beschränkt und der Verkehr beschäftigte sich hauptsächlich mit Prologationen. Lombarden besserten sich auf die Meldung von Einlösung des Waicoupons mit 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proc. (4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>). Nachdem in der ersten halben Stunde eine starke Baiffe überwunden war, besiegte sich das gesammte Geschäft immer mehr, namentlich nachdem die Resultate der Prämienklärung als im Allgemeinen günstige bekannt wurden. Die Depotsätze waren höher, und erreichten für Credit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Wir notiren: Franzosen 191<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub>. Lombarden 84<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Creditactien 129<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—9—130<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—30. Oesterreichische Silberrente 66<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Papierrente 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Türken 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Italiener 63<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Consols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 168—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 170 per Ultimo umgesetzt, Dortmund Union zu 56—5—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Oesterreichische Bahnen und Renten waren fest, aber still, eben so Prioritäten. Auch in Türlen und Italienern fanden nur mäßige Umsätze statt, Russische Fonds und Prioritäten blieben gefest. Inländische Fonds und Pfandbriefe fest. Einheimische Bahnen zeigten gute Haltung bei stillem Verkehr, namentlich stellten sich Anhalter und Stettiner höher; Rumänische schwach. Banken und Industriepapiere blieben bei sehr geringem Verkehr gut behauptet. Als mäßig beliebt haben wir hervor Centralbank für Bauten und für Genossenschaften, Nordbaubank, Schuster und Zachmann, Große Berliner Pferdebahn, Braunschweiger Kohlen und Westfälische Drahtindustrie. Bergwerke waren gut behauptet, aber still. Wechsel wenig fest. Erste Disconten 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> nominell.

Berlin, den 28. April.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
London, 1 Lstr. 3 Monate	201 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
London, 1 Lstr. 8 Tage	203
Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Mona.	80
Paris, 300 Francs. 10 Tage	80 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92
do. 100 S.-R. 3 Monate	90 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Ruß. Noten.	93 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Ruß. Prämien-Anleihe von 1864	144 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Ruß. Prämien-Anleihe von 1866	141 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
4% Opreuß. Pfandbriefe	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Roggen loco	60
Hafer loco	63 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Spiritus loco	21 Thlr. 24 Sgr.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 28. April Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 3.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht
Memel	340,1	0,6	N.D. maß.	trübe, N. Gio.
Helsingfors	340,7	0,9	N. schwach.	bedeckt.
Petersburg	340,0	—0,6	N. schw.	bewölkt.
Stockholm	342,3	1,0	N. schw.	bewölkt.
Klensburg	342,3	4,2	N.D. schw.	bedeckt.
Königsberg	339,5	1,0	N.D. schw.	trübe.
Danzig	340,4	0,7	—	bedeckt.
Pulbus	—	—	—	—
Göslin	341,2	3,0	N.D. maß.	trübe.
Stettin	338,8	2,2	N.D. maß.	heiter.
Helder	342,1	8,0	D. f. schw.	—
Berlin	340,7	3,0	N. schwach.	heiter.
Köln	339,2	6,7	N.D. maß.	heiter.
Paris	340,1	11,1	N.D. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

8. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. B. Nr. 61 ist am 25. April die Kaufmannswittwe Wiedke gestorben.

**Königswäldchen.**  
Mittwoch, den 29. April cr.:  
**Nachmittags-Concert**  
Anfang 3 Uhr. Entree 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
Im großen Schüßensaale.  
Mittwoch, den 29. April cr.:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 8, Ende gegen 11 Uhr. Entree 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
**R. Laade.**  
Der Barbierlehrling William Suhr ist aus meinem Geschäft entlassen.  
**H. Rudorff,** Barbier.

## Theater-Saal.

Heute und folgende Tage:

**Concert und Gesangs Soiree**  
der Gesellschaft **Scheel**.

Heute und folgende Abende:

## Concert

und **Gesangsvorträge** von der Gesellschaft Hartig aus Böhmen; um zahlreichen Besuch bittet

**J. L. Gieding.**

Täglich **Schönbuscher Bier**. Mittwoch  
**delikate Rindersteck**  
in der Restauration bei

**Hahn.**

## Memeler Turngenossenschaft.

Heute Nachmittag 2 Uhr findet bei einigermaßen günstiger Witterung vom Schützenplatze aus eine Turnfahrt nach **Amalienhal** statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen Ehrensache.  
Der Turnwart

## Männer-Turnverein.

Freitag, den 1. Mai c., Abends 8 1/2 Uhr,  
im Fischer'schen, früher Koenig'schen Saale

## General-Versammlung.

Tagesordnung: Feier des Stiftungsfestes. — Sommervergütungen. — Anderweite Anträge sind dem Vorstände rechtzeitig schriftlich einzureichen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
Der Vorstand.

## Krieger-Verein.

Freitag, den 1. Mai c.,

## Generalversammlung im Vereinslocal.

Tagesordnung: Decharge- Ertheilung für das verfloffene Vereinsjahr und Besprechung über die Gründung einer Lebens-Versicherung.  
Der Vorstand.

Sonnabend, den 2. Mai, Nachm. 4 Uhr,

## Versammlung

des landwirthschaftlichen Vereins  
in **British-Hotel**. — Sommerfest. — Beschaffung von Hengsten.

## Die Mitglieder d. Lese-Vereins

werden hierdurch, mit Rücksicht auf die in letzter Zeit auffallend gesteigerte, die Durchführbarkeit der statutenmäßigen Distribution und damit also den Hauptzweck des Vereins geradezu in Frage stellende **Unpünktlichkeit** bei der Rücklieferung der circulirenden Bücher in den festgestellten Terminen, **auf das Dringendste** ersucht, fortan unter **keinen** Umständen diese Rücklieferung verzögern, insbesondere auch für die **prompte** Bewirkung derselben im Falle ihrer persönlichen **Abwesenheit** geeignete Fürsorge treffen zu wollen, widrigenfalls sich der Verein durch das Gebot der Selbsterhaltung zum **Ausschlusse** fortgesetzt säumiger Mitglieder genöthigt sehen würde.  
Memel, den 28. April 1874.

Der Vorstand des Lese-Vereins.

## Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.

Herr Schiedsmann **A. F. Rajoks** hat aus der Vergleichsache Nr. 89. B. contra **F. 1 Thaler** zur Vereinstasse gezahlt, worüber dankend quittirt  
Der Vorstand.

Memel, den 24. April 1874.

Das Verzeichniß der wahlberechtigten Mitglieder unserer Gemeinde wird vom 30. d. M. bis einschließlich den 29. Juli c. im Synagogenlocale zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt sein. Reclamationen finden nur in den ersten 8 Wochen nach dieser Bekanntmachung statt und sind schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstände einzubringen.  
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

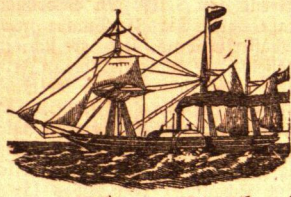
## Bestellungen

auf nicht vorräthige Herren-, Damen- und Kinderwäsche nehme jederzeit entgegen und lasse solche unter Garantie des guten Eigens und der Haltbarkeit von sehr bewährten Arbeitskräften in Königsberg bestens ausführen.

**H. Lachmanski** aus Königsberg,  
Memel, Marktstraße 3 u. 4.

## Ein Bote

zum Austragen und Abholen der circulirenden Bücher des hiesigen Lese-Vereins wird gesucht. Persönliche Meldungen nimmt Vormittags von 9 bis 10 Uhr und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr das unterzeichnete Mitglied des Vereins-Vorstandes entgegen. Kreisrichter **Meylaender**,  
große Wasserstraße 28.



## Stettin—Memel.

Dampfer „**Tilsit**“ in Stettin nach Memel in Ladung gelegt, wird Ende dieser Woche nach hier expedirt und hat noch Raum für Güter.

Nähere Auskunft bei

**Graff & Bannitz.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Memels und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir **Anfangs Mai c.** im Hause des Herrn **Körner**, Marktstraße Nr. 13, unter der Firma:

## Geschw. Fischer

ein **Weißwaaren-Geschäft**, verbunden mit fertiger **Wäsche aller Art** und **Wäsche-Fabrikation**

eröffnen werden. Durch langjährige Erfahrung und bei geringen Unkosten, sind wir im Stande, die Preise äußerst billig zu notiren, und hoffen, demnach bei strenger Reellität einen jeden uns Beehrenden zufrieden zu stellen.

Mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll ergebenst

**Math. & Emma Fischer.**

Memel, den 28. April 1874.

## Schwarze seidene Ripse

sind wie in der bekannten haltbaren Waare eingetroffen, und können die Preise, da Seide billiger geworden, bedeutend billiger notiren.

**Schüler & Löwenstein.**

## Englische Hemden-Flanelle

habe direct von England empfangen und empfehle dieselben in mehreren Qualitäten äußerst billig.

**Otto Meyer.**

## Noch bis Sonnabend Abend

(in keinem Falle länger.)

Um mein noch bestens sortirtes Lager

## anerkannt reeller Leinen-Waaren

und

selbstgefertigter Herren- und Damen-Wäsche

so weit wie möglich



auszuverkaufen,



habe ich mich entschlossen, meinen diesmaligen Aufenthalt

**noch bis Sonnabend Abend**

zu verlängern, und werde, um möglichst zu räumen, zu

bedeutend ermäßigten Preisen

verkaufen

**H. Lachmanski** aus Königsberg,

Memel: Marktstraße Nr. 3. u. 4.

Die angesammelten Reste Leinen, Shirting, Chiffon, Bezüge u. Handtücher bedeutend unterm Kostenpreis.

Proben können nicht gegeben werden.

## Schwarze Barége und Mozambique

per Elle 9, 10, 12, 14, 16 und 20 Sgr., haben bereits empfangen und offeriren dieselben als besonders preiswürdig.

**Schüler & Löwenstein.**

# Beilage zu No. 99. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 29. April 1874.

## \*\*Deutscher Reichstag

41. Sitzung vom 25. April 1874.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Am Tisch des Bundesraths: Delbrück, Leonhardt u. A.

I. Fortsetzung der 3. Berathung des Gesetzentwurfs über die Presse (von § 24 an). Die (gestern mitgetheilten) Amendements Lasker und Schenk v. Stauffenberg zu § 24 werden zu Gunsten des Marquardsen'schen Amendements mit einem von Schenk v. Stauffenberg proponirten Schlusszusatz zurückgezogen, so daß das Alinea folgende Fassung erhalten würde: „Begründet der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so sind der verantwortliche Redacteur, der Verleger, der Drucker, derjenige, welcher die Druckschrift gederbtsmäßig vertrieben oder sonst öffentlich verbreitet hat (Verbreiter), soweit sie nicht nach § 22 als Thäter oder Theilnehmer zu bestrafen sind, wegen Fahrlässigkeit mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Festungstrafe oder Gefängniß bis zu einem Jahre zu belegen, wenn sie nicht die Anwendung der pflichtgemäßigen Sorgfalt oder Umstände nachweisen, welche die Anwendung unmöglich gemacht haben.“

Preuß. Justizminister Leonhardt möchte den Schlussatz folgendermaßen gefaßt sehen: „wenn nicht nach § 59. Al. 2. des S. G. B. die Strafbarkeit ausgeschlossen wird.“ Da Abg. Windthorst dem Bundesrath den Vorwurf macht, daß dieser neue unerwartete Widerspruch den Willen verrathe, das Preßgesetz unter diesem oder jenem Vorwande zum Falle zu bringen, protestirt Präsl. des R. K. A. Delbrück gegen eine solche Unterstellung; die Regierungen hätten im Gegentheil erwarten dürfen, daß das Haus an die auf einer Verständigung beruhenden Amendements Marquardsen festhalten und keine neuen Schwierigkeiten erheben würden. Abg. Schwarze beantragt die vom Minister Leonhardt gewünschte Aenderung, § 59 Al. 2. des Strafgesetzes lautet: „Bei der Bestrafung fahrlässig begangener Handlungen gilt diese Bestimmung nur insoweit, als die Unkenntniß selbst nicht durch Fahrlässigkeit verschuldet ist.“ Abg. Beseler schreibt diesem Amendement solche Härte zu, daß seine Annahme eine erneute Prüfung nöthig mache, ob mit demselben das ganze Gesetz anzunehmen sei; nur die Erwartung könne zur Annahme führen, daß die Richter eine vernünftige Interpretation eintreten lassen würden. Die auf Anlaß Lasker's erfolgende Constatirung, daß Abg. Schwarze das Amendement Schenk v. Stauffenberg mitunterzeichnet hat, erregt große Sensation. § 24 wird sodann in der oben mitgetheilten Fassung mit großer Majorität (dagegen nur Conservative und Freiconservative) angenommen. Der wichtige § 26 lautet nach den Beschlüssen der zweiten Lesung: Eine Beschlagnahme von Drucksachen ohne richterliche Anordnung findet statt, 1) wenn eine Druckschrift den Vorschriften der §§ 6 und 7 nicht entspricht, oder den Vorschriften des § 16 zuwider verbreitet wird, 2) wenn durch eine Druckschrift einem auf den Grund des § 17 dieses Gesetzes erlassenen Verbot zuwider gehandelt wird, 3) wenn mit der Verbreitung der Druckschrift der Thatbestand des im § 148 des Deutschen Strafgesetzbuches aufgeführten Vergehens begründet wird, 4) wenn in den Fällen des § 14 die Druckschrift den Thatbestand eines Verbrechens oder Vergehens begründet. Die Nr. 3 und 4 will der Antrag Marquardsen durch folgendes ersetzen: wenn der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer der in den §§ 85, 95, 111, 130 oder 184 des Deutschen Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Handlungen begründet, in den Fällen der §§ 111 und 130 jedoch nur dann, wenn dringende Gefahr besteht, daß bei Verzögerung der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anregung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde. Diese Aenderung gehört bekanntlich zu den von den Regierungen absolut gestellten Forderungen, wenn anders das Gesetz zu Stande kommen solle und wird deshalb ohne Beachtung des von v. Donimirski erhobenen Protestes angenommen. Das schon in zweiter Lesung viel diskutirte Al. 2 des § 33 lautet: „Ebenso werden durch dieses Gesetz die Vorschriften der Landesgesetze über Angabe von Freieremplaren an Bibliotheken und öffentlichen Versammlungen nicht berührt.“

Das Amendement Marquardsen will in Folge der Streichung des §§ 14 und 15 dasselbe folgendermaßen erweitern: „Das Recht der Landesgesetzgebung, Vorschriften über das öffentliche Anschlagen, Anheften, Ausstellen, sowie die öffentliche, unentgeltliche Vertheilung von Bekanntmachungen, Plakaten und Ausrufungen zu erlassen, wird durch dieses Gesetz nicht berührt. Dasselbe gilt von den Vorschriften der Landesgesetze über Abgabe von Freieremplaren an Bibliotheken und öffentliche Sammlungen.“

Außerdem will Reichensperger (Grefeld) jenem Alinea folgenden Zusatz geben: „Von Werken, deren Ladenpreis den Betrag von 15 Mark übersteigt, sowie von

Werken, welche in neuer unveränderter Auflage erscheinen, können jedoch Freieremplare nicht verlangt werden.“ Zu diesem Zusatz beantragt endlich Abg. Wehrenpfeunig die Zahl 15 durch 5 zu ersetzen. Zur Annahme gelangt das Amendement Marquardsen; über das Amendement Reichensperger wird Zählung notwendig, welche die Ablehnung mit 153 gegen 146 Stimmen ergibt. Zu § 34, welcher den 1. Juli 1874 als Termin der Inkraftsetzung festsetzt und Elsaß-Lothringen vom Geltungsbereich des Gesetzes ausschließt, besprach der mit Murren empfangene Reichensperger (Grefeld) wieder die Elsaß-Lothringischen Verhältnisse. Abgesehen von den Vänten des Centrum wird das Haus recht leer. Seine Polemik gegen eine Auslese aus den seit 1870 vom Fürsten Reichskanzler über Elsaß-Lothringen gehaltenen Reden veranlaßt den Präsidenten des R. K. A. Delbrück zu der Erklärung, daß der Reichskanzler den Ausschluß von Elsaß-Lothringen für nöthig halte und im Anschluß daran die Regierungen von der Aufnahme jener Bestimmung das Zustandekommen des Gesetzes abhängig machen. § 34 wird mit großer Majorität angenommen. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wird bis zum Schluß der Sitzung, bis wohin, die gedruckte Zusammenstellung der gefaßten Beschlüsse vorliegen wird, ausgesetzt. Zum Gesetz ist von der Commission folgende Resolution beantragt: „Es sei der Bundesrath aufzufordern, in den Entwurf des Gesetzes, das Verfahren in Strafsachen betreffend, eine dahingehende Bestimmung aufzunehmen, daß über die durch die Presse begangenen Verbrechen und von Amtswegen zu verfolgenden Vergehen die Schwurgerichte aburtheilen.“

Abg. Hüllmann beantragt dagegen: In Erwägung, daß über die Beibehaltung der Institution der Geschworenen grundsätzlich in der Deutschen Strafprozessordnung entschieden werden wird, im Uebrigen aber es weder geboten noch rathsam erscheint, über die Kompetenz der Geschworenen in Betreff einzelner strafbaren Handlungen vorweg eine Entscheidung zu treffen, den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Nachdem die beiden Anträge in Oertly, resp. Beseler ihre Vertheidiger gefunden, wird der Uebergang zu Tages-Ordnung, wie eine Zählung ergibt, mit 145 gegen 135 Stimmen abgelehnt (dafür die Rechte, ein Theil der National-Liberalen und das Centrum.) Eine nochmalige Zählung ergibt die Annahme der Resolution mit 164 gegen 119 Stimmen.

II. In 3. Berathung wird der Gesetzentwurf betr. die Erwerbung eines Dienstgebäudes für das Reichseisenbahnamt ohne Debatte angenommen.

III. 3. Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern. In der Generaldebatte erhält zunächst das Wort Abg. Gwald. (Zur großen Heiterkeit des Hauses meldete der Abgeordnete sich aus Versehen bereits zum vorigen Gesetzentwurf). Ueber den vorliegenden Gegenstand sei manches Gute und manches weniger zu billigen in den beiden ersten Lesungen gesprochen, und letzteres zu seinem großen Bedauern zumal vom Bundesrat. Der Entwurf sei nachlässig ausgearbeitet; man habe immer vom Kampf gegen die katholische Kirche gesprochen und doch heiße es: „Einem Geistlichen oder Religionsdiener u.“, ohne das obligate „katholisch“. Aber auch die evangelischen Geistlichen wurden bedrückt, und sollten absichtlich bedrückt werden, dafür gäbe es Beispiele genug. Als der Redner den Ultrakatholicismus angreift, findet er im Centrum Beifall; derselbe rgt ihn zur 3/4stündigen Fortsetzung seiner Ausführung an; die Klagen über den Verfall des Christenthums nehmen in derselben den größten Platz ein; seine Verwunderung, daß Fürst Bismarck noch keinen Gesetzentwurf eingebracht habe, um das Christenthum abzuschaffen, ruft wieder große Heiterkeit hervor. Schließlich bleibt im allgemeinen Larix, den fast fortwährend aber vergebens die Präsidentenglocke zu stillen sucht, der Redner unverständlich; zur Sache zurückgerufen wird derselbe vom Präsidenten zweimal.

Abg. Böckl. In den Debatten scheint mir ein Unterschied nicht genug betont zu sein; es ist der Unterschied zwischen ultramontan und katholisch (Dho! im Centrum) die Zeit in der man glaubte Ultramontane gebe es nicht mehr, ist vorbei. Diejenigen, welche sich mit Stolz ultramontan nennen, haben kein Recht, den andern Katholiken den Namen katholisch abzuspreden. Es liegt hierin jene hierarchische Ueberhebung, welche seit der Herrschaft der Jesuiten in der Kirche herrscht. Diese haben die absolutistische Regierung eingeführt und dagegen hat sich das natürliche Gefühl Deutschlands empört; denn es ist der Absolutismus am wenigsten in der Religion zu ertragen. Die Frage nach der Entstehung des Friedensbruchs, obsonne sie nicht zweifelhaft ist, ist gleichgültig; es handelt sich um Auskämpfen des neuen Kampfes. Der Widerstand gegen die Annahmen der Kirche war nicht allein notwendig

in Preußen, auch in Brasilien mußten die Gerichte die Bischöfe einfernen, nicht zu ihrem Vergnügen, sondern zum Schutz des Staates; ebenso ist es in der Schweiz und selbst im katholischen Oesterreich. Der allgemeine Kampf beweist, daß die Kirche der Störenfried ist, nicht zwar die ganze, sondern die curialistisch-jesuitische Abtheilung derselben. Dem Staat ist der Kampf aufgezwungen worden, unter welchem die Religion am meisten gelitten hat; der Kampf ist nicht mit ehrliehen Waffen geführt, — sondern wie von Mallinkrodt sagt — mit Behauptungen, welche nicht mit der Wahrheit übereinstimmen. Erst thun und dann, wenn es nicht mehr paßt, leugnen, ist eine bequeme Kampfweise; bekannt ist die Geschichte mit dem Stein, der dem Koloss die Beine zertrümmert. Die Bischöfe haben gedroht die Throne unzugänglich zu machen; (Farrer Wiskemayer nicht wahr) ich habe zugegebene Aussagen dafür. Da haben sie wieder das Thun im Leugnen. Die Pressefreiheit verwirft man grundsätzlich und hier stimmt man dafür; hier spricht man von Toleranz und dort verwirft man die Oesterreichische Verfassung, weil sie gestattet, Katholiken neben Protestanten zu beerdigen. Aussprüche angelegener Mitglieder sind beim Bericht in die Heimath in ihr Gegentheil verwandelt. Abg. v. Mallinkrodt spricht von „demüthigen Bedingungen“, welche Frankreich auferlegt seien, einem verehrten Mitgliede des Reichstages wird untergelegt, daß er ein Stück Oesterreich wolle, diese falsche Auslegung, ich will nicht sagen: soll hegen — aber sie hat die Wirkung des Hegens. Dieselbe Wirkung wäre unter andern Umständen möglich, wenn der Abg. Windthorst stets von Vernichtung der mittelbachtischen Hoheitsrechte spricht. Dies beständige Ausfüren der Zwietracht zwischen Souveränen und ihre Vertreter könnte allerdings einmal zur Folge haben, das Losreisen elementarer Geister;“ aber dasselbe wird nicht das Deutsche Reich zerstören und es ist vergebens, denn zu sagen, daß die Anreger ohne Schuld seien. Männer wie v. Schulte und Döllinger zählen unter Ihren Besten; haben Sie denn keinen Anlaß einmal zu bedenken, warum diese nicht mehr mit Ihnen gehen können? Ich fühle wohl den Schmerz, mit dem ein Todtkranke die Kräftigen der Religion entbehrt (Widerspruch im Centrum) — mit welchem Recht sprechen Sie mir Religion ab? mein religiöses Gefühl mißt sich mit demjenigen eines jeden unter Ihnen! (Beifall) — Ist es denn nicht an der Zeit für Sie, zu bedenken wie dieses Unglück zu vermeiden sei. Es ist kein Dogma, daß der Staat die Anstellung der Geistlichen nicht genehmigen dürfe, und die Zeit der Concordate ist vorüber. Seit dem Bestehen des Königreichs Bayern (1806) vor dem Concordate (1818) genehmigte der König von Bayern die Anstellung fixirte die Anstellungsbedingungen. Unter den jetzigen Rathgebern der Hierarchie wird schwerlich nachgegeben werden; aber das kann nicht zum Guten führen, selbst wenn Dr. Windthorst unter diesen Rathgebern säße. Es muß aber zur Versöhnung kommen, auch manche Geistliche würden die Versöhnung annehmen, wenn sie nicht dadurch in ihrer Existenz bedroht würden. (Redner verliest entsprechende Sätze des später zum Kreuz gekrochenen verstorbenen Professor Reuschel vom 16. August 1873.) Das Deutsche Herz will die Religion nicht nur äußerlich, aber es will auch eine innere Religion, welche nicht von oben commandirt ist und nicht Zwiespalt säet. Das Apostelthum der Liebe wird aus Deutschen Landen entstehen. Das Reich ist nicht vollendet mit seiner äußeren Gründung, es ist stark genug auch die innere Relevation zu vollbringen, und wenn die katholische Kirche daran Theil nehmen will, wird sie gut dabei fahren. Nur dann werden Sie die Versöhnung möglich machen. (Lebhafte Beifall, im Centrum Zischen.) In der Specialdebatte erhält zu § 1 das Wort v. Mallinkrodt. Die oben gehörte Rede war der Erguß lang verhaltenen Grolls, (Widerspruch links) aber zuvor werde ich, und zwar zunächst dem Abg. von Minnigerode antworten, welcher das Verhalten des Centrum für weniger sympathisch erklärt, als das der äußersten Liberalen. Ich glaube, daß die Conservativen der Rechten sich ungern in dem Conservatismus der Mitte spiegeln. Hier Abel vom echten Schrot und Korn, dort Abel, welcher nur in der Hofluft gedeiht; hier Abel, der seinen Principien folgt, dort Abel, dessen Haltung haltlos ist. Der Graf Frankenburg hat viele geschichtliche Kenntnisse entwickelt. Aber eine Geschichtskennntniß ohne Kenntniß der Lehren der Geschichte ist eine brodtlose Kunst, der Graf kam zu keinem Resultat bei seinen Auseinandersetzungen. Was unter der Phrase von der „Verbindung der moderne Kirche mit dem modernen Staat“ zu verstehen sei, ist recht unklar. Der Abg. v. Schulte steht ganz vereinzelt, er hat keine Freunde, sondern ist nur verbündet mit dem Feind seiner Feinde. Der Abgeordnete leidet, wie sein College Gneist an allzuviel Gelehrsamkeit und kann, wie dieser, alles beweisen; so hat er früher als Gegentheil über Concordate geurtheilt, wie in

einen letzten Neben. Die Rede des Abg. Hirschius war mehr bellend, als beißend. Der Abg. Miquel bewies ein gewisses Wohlwollen, was bei der liberalen Seite doppelt anzuerkennen ist. Ich kann vielen seiner Sätze zustimmen; aber es handelt sich nicht um einen Kampf zwischen Kirche und Staat, sondern zwischen Kirche und Liberalismus, das sollten die Conservativen sich vor allem merken. Die Kirche kann nicht nachgeben, ohne sich prinzipiell zu vernichten; daß ist der Grundirrtum seiner Anschauungen. Hätte die Preussische Regierung nicht immer auf das Prinzip sich berufen, sondern jeden concreten Fall für sich entschieden, so wäre der Streit nicht gekommen; aber man wollte eben den Streit, jedenfalls glauben dies Viele. Die Maigesetze, denen man Gehorsam schuldig sein soll, weil sie bestehen, sind im Gegentheil abzuschaffen, weil sie schlecht sind. Der Abg. v. Sauten-Larpschen hat Ansichten geäußert, die unstreitig von vielen geteilt werden. Das Ziel des Kampfes soll die Befreiung des Individuums von der Priesterautorität und die Aufgabe des Staats sein, diese Freiheit zu schützen. Dies ist die Regierung jedes Offenbarungsglaubens und doch entsagt diese Richtung nicht dem Protestantismus. Ich frage dann die Rechte: „haben Sie denn noch ein Christentum?“ Nach den Ausführungen vom Bundesrathsrath kommen wir in die Zustände Roms, unter Marius und Sulla; denn wenn alle Gegner der Souveränität des Staates verbannt werden sollen, so müssen alle Katholiken aus Deutschland vertrieben werden. Verschiedene Aeußerungen der Bundesbevollmächtigten Krüger (Lübeck) und v. Freydorff (Waden), wie des Abg. Böll, werden vom Redner in derselben Art abgehandelt; er leugnet, daß seine Aeußerungen über die den Franzosen auferlegten „demüthigenden Bedingungen“ einen hegenden Character an sich tragen. Der in einer Reihe von Staaten begonnene Streit mit der Kirche sei vielleicht auch von einer internationalen Macht angestellt, etwa dem Liberalismus oder der Loge. Es wurde vielfach Beginn des Streites mit dem Motiv des Streits verwechselt. Das Motiv des Streits sei der Gegenstand zwischen der katholischen Kirche und dem Liberalismus, der Entwicklung des nationalitätlichen Protestantismus; mit dem Liberalismus sei Fürst Bismarck verbündet, der weniger um kirchliche, als politische Fragen sich kümmere. Die Machtverhältnisse seien aber vorübergehender, als die geistig bewegenden Kräfte und die letzteren liegen auf der Linken. Es sei die Zersekung der Grundlagen der conservativen Parteien, ja der Gesellschaft selbst in Frage, während auf anderer Seite alle Elemente positiven christlichen Glaubens sich sammeln. Die Bischöfe würden rechnen können auf die treue Anhänglichkeit des gesammten Clerus und des katholischen Volkes. Es sei der Kampf des christlichen Glaubens mit der Philosophie und die Erscheinungen der letzteren Macht seien trotz des Fürsten Bismarck zerbrechlich wie ein Rohr. Armselige Waffen, wie das Verbanngesetz, würden nichts helfen. Wenn die Geistlichen ihren Bischöfen in das Ausland gefolgt sind, würden die Laien folgen. Sinnen Sie auf schärfere Waffen, wir denken: per crucem ad lucem.

Der Vabische Ministerial-Präsident v. Freydorff hält seine Behauptungen, bezüglich des Eides des Freiburger Bischofs aufrecht. — § 1 wird sodann angenommen. Von der Rede des Vicentianen Regel ist im allgemeinen kaum nicht verständlich. §§ 2 und 3 werden angenommen. Zu § 4 versucht Abg. Westermaner noch einmal den Nachweis, daß die Bischöfe nichts als ihre Pflicht thun u. Das müde Haus hört auf, die Redner zu beachten. §§ 4 u. 5 werden angenommen. Ueber das ganze Gesetz wird namentliche Abstimmung beantragt. Zuvor wird das Preßgesetz mit großer Majorität angenommen. Das Kirchendiener-Gesetz wird in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 100 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung heute Abend 8 Uhr. Tagesordnung: Wahl dreier Mitglieder der Reichsschuldencommission, Bericht über Elsaß-Lothringen, Petitionen.

\*\* Rom, 21. April. [Special-Correspondenz.] Unsere Parlamentsverhandlungen zeichnen sich gegenwärtig vor denen des übrigen Europa durch auffallende Trockenheit aus. Die Deputirtenkammer hat sich in den letzten Tagen in sehr nüchternen Debatten fast ausschließlich mit finanziellen Vorlagen beschäftigt. Die Gruppe des linken Centrum's ist zum Ministerium übergegangen, während die äußerste Linke in ihrer Opposition beharrt. Die Vorlagen Minghetti's werden aber nicht ganz unverändert angenommen werden. Viele Redner verlangen eine weitere Beschneidung der Ausgaben, wozu jedoch das Budget nur wenig Raum gewährt. Die Besoldung der Regierungsbeamten ist nach jetzigen Begriffen immer noch äußerst gering. Ein Minister erhält nur 20,000 Frs. pro Jahr und in der Verwaltung kann ein Beamter erst nach zwanzig Jahren zu einem Dienstestommen von 8000 Frs., natürlich nur in der hohen Staatscarriere, gelangen. Alle diese Gehälter unterliegen außerdem noch der Einkommensteuer und werden dadurch nicht unerheblich reducirt. Nicht besser ergeht es den Offizieren, denen allerdings in der letzten Zeit eine kleine Soldeerhöhung bewilligt worden ist. Um ihre gesellschaftliche Stellung aufrecht zu erhalten, sehen sie sich

zu fortwährenden Entsayungen gezwungen. Wie hier liegen die Verhältnisse in allen übrigen Zweigen der Finanzverwaltung und die gehofften Ersparungen auf einzelnen Gebieten werden vorläufig Nichts als ein frommer Wunsch bleiben. — Sehr eifrig wurde in der letzten Zeit, hauptsächlich von clerikalen Blättern das Gerücht colportirt, Victor Emanuel habe die Absicht ausgesprochen, zu Gunsten des Prinzen Humbert, den man für kirchlicher gesinnt hält, abzudanken. Das ganze Gerücht ist vollständig grundlos und die Offizien besäßen sich, dies darzuthun. — Der König hat den Grafen von Roon, der auf seiner Rückreise von Palermo augenblicklich hier verweilt, im Quirinal empfangen. Der Graf machte dann später auch dem Prinzen Humbert seinen Besuch. — Die Prinzessin Marguerita beabsichtigt, sich bereits Ende dieses Monats nach ihrem Lustschloß bei Monza zu begeben, um dort bis zu ihrer Reise nach Schwabach zu bleiben, die, wie bis jetzt bestimmt ist, Ausgangs Mai angetreten werden soll. — Seit einigen Tagen circulirt hier das Gerücht, daß der für Paris neu ernannte Nuntius Mgr. Reglia sich geweigert habe, diese Stellung zu übernehmen. Gründe für diese Weigerung werden jedoch nicht angegeben und so bleibt die Bestätigung der Nachricht jedenfalls abzuwarten. — Der Cardinal Falcinelli ist nach seinem Eintreffen aus Wien hier sofort gefährlich erkrankt und wird daher die feierliche Inweihung desselben noch einige Zeit verschoben werden müssen. — Der erst kürzlich zum Cardinal ernannte Erzbischof von Cambrai Mgr. Régnier ist im Vatican eingetroffen und hat dem Papste 250,000 Frs. Peterspfennig überbracht. Auch der Bischof von Versailles ist nicht mit leeren Händen gekommen, sondern hat auch seinerseits dem heiligen Vater 60,000 Frs. von den Pfarrkindern seiner Diocese zum Geschenk gemacht.

Pera, 18. April. [Special-Correspondenz.] Die Hassunistenfrage harret noch immer ihrer durchgreifenden Erledigung, da es vorläufig an der Basis einer Verständigung fest. Die Leiter der Hassunisten haben auch die Kirche San Salvador in Galata nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt ausgeliefert, daß dieselbe in den Händen der Regierung bleiben und nicht den Antihassunisten ausgeantwortet werden solle. In Folge dieses Uebereinkommens wurde am letzten Mittwoch ein Militärattachement unter der Führung eines Majors nach Galata geschickt und hat dasselbe sich in der Kirche und den angrenzenden Wohnungen für die Geistlichkeit einquartiert. Die Truppen sollen so lange in Galata bleiben, bis endlich eine Entscheidung herbeigeführt ist. Zu dem Besuche ist nochmals eine Conferenz von je 6 angesehenen Hassunisten und 6 Anhängern der Armenischen Kirche berufen worden, um Streitfragen im schiedsrichterlichen Wege beizulegen. Wie wenig übrigens die Türkische Regierung geneigt ist, den Hassunisten Zugeständnisse über ihr einfaches Recht hinaus zu machen, geht auch aus der Thatfache hervor, daß man es dem eifrigen Verfechter der Hassunistenfrage Mgr. Azarian nahe gelegt hat, wieder nach Rom abzureisen. Seine Abreise wird hier als eine durchaus nicht freiwillige betrachtet. Die Türkische Regierung hatte bekanntlich an dem von Dr. Schliemann gemachten Funde von Altathürmen Eigenthumsansprüche geltend gemacht und durch den Director des hiesigen Kaiserlichen Museums Dr. Dethier gegen Schliemann die Klage auf Herausgabe der gefundenen Gegenstände bei den Griechischen Gerichten eingeleitet. Nach heute hier eingetroffenen Berichten jedoch ist die Klage der Regierung abgewiesen worden. — Die Reise des Fürsten Milan von Serbien hat einen Aufschub erhalten und wird nun erst am 29. von Belgrad aus angetreten werden. Grund hierzu mag der Lob der Prinzessin Marie von Rumänien gegeben haben, da der Fürst nicht so kurze Zeit nach diesem traurigen Ereignisse der fürstlichen Familie seinen Besuch abstatten wollte. Fürst Milan wird von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Marinowits und einem sehr zahlreichen Gefolge begleitet sein. Hier kann er einer sehr freundlichen Aufnahme gewiß sein, und man nimmt als bestimmt an, daß ebenso wie die Eisenbahnfrage, auch die der kleinen Grenzfestung Zwornik zu Gunsten Serbiens bei dieser Gelegenheit werde entschieden werden. — Ueber die Abreise des Herrn von Eichmann von hier verlautet noch nichts Bestimmtes, ebenso wenig, wenn sein Nachfolger einzutreffen gedenkt. Da die Suezkanal-Angelegenheit unsere diplomatischen Kreise noch immer beschäftigt, so dürfte es augenblicklich nicht gerade angezeigt sein, die Vertretung für längere Zeit nur einem chargé d'affaires zu übertragen. Die Weigerung des Herrn von Lespeps, auf die Vorschläge der Commission einzugehen, wurde in erster Linie dem Französischen Einfluß zugeschrieben. Die Regierung Mac Mahons hat jedoch, wie ich erfahre, Erklärungen hierher gelangen lassen, daß sie im Gegentheil Herrn von Lespeps erste Vorstellungen gemacht habe und ihn zur Annahme der gestellten Bedingungen geneigt zu machen hoffe. Man glaubt allgemein, daß der Streit noch in letzter Stunde beigelegt werden wird. Der neue Tarif soll mit dem 29. April in Kraft treten und für den Fall, daß bis dahin Herr von Lespeps demselben noch nicht zugestimmt haben sollte, wird die Verwaltung des Kanals von der Regierung des Rheides über-

nommen werden. — Die gläubigen Muselmänner pilgern augenblicklich in großen Schaaren nach der Moschee Top-Capou, um dort einer hohen Reliquie ihre Verehrung zu bringen. Die alten Teppiche, welche in Mecca und Medina an dem Grabe Mohameds und an andern geheiligten Orten ausgebreitet liegen, werden von Zeit zu Zeit durch Geschenke des Sultans erneuert und die alten werden dann nach Constantinopel gebracht, um hier als Reliquien verehrt zu werden. Einige solcher Teppiche sind in vergangener Woche mittelst eines Dampfschiffes hier angekommen und mit großen Feierlichkeiten eingeholt worden. Das Schiff wurde mit Salutschüssen bei seiner Ankunft im Hafen begrüßt und die Teppiche selbst in zwei Staatsfarossen, unter Begleitung einer Militärparade nach der genannten Moschee gebracht, wohin jetzt nun alle diejenige Muselmänner wallfahren, denen eine Pilgerreise nach Mecca unmöglich ist.

R. Von der Russischen Grenze. [Deutsches General-Consulat in Riga. — Prüfung der Freiwilligen. — Wirtschaftsmethode in Curland. — Conflict der Russischen Regierung mit der Curie in Rom. — Actenzeichnungen auf zwei neue Eisenbahnen. — Postalisches. — Die Libauer Eisenbahn-Direction. — Herabsetzung des Tarifs für Getreidebeförderungen.] Die Befürchtungen der „Nig. Zeitung“, daß die Deutsche Regierung an Stelle des kürzlich zu Mentone verstorbenen General-Consuls v. Wöhrmann für Curland und Livland wiederum einen Kaufmann ernennen werde, scheinen nach den bekannten Erklärungen der Reichsregierung, die Posten der Consuln kaufmännischen Standes durch Berufs-Consuln zu ersetzen, durchaus unbegründet. Die Deutschen, deren Anzahl in Curland und Livland wohl 12,000 beiweitem übersteigt, haben in zahlreichen an den Deutschen Reichskanzler gerichteten Petitionen ihren Antrag auf die Anstellung eines diplomatischen Consuls in Riga durch folgende Gründe zu motiviren gesucht: Der Verkehr Deutscher Reichsangehörigen in und mit Riga ist in steter, lebhafter Zunahme; die Gesetzgebung unterliegt gegenwärtig gerade in vielen Punkten Reformen, welche auch dem im Auslande lebenden Reichsangehörigen betreffen. Die Arbeitslast, welche dem Deutschen Consulate in Riga auferlegt ist, muß demnächst stetig wachsen; einem kaufmännischen Geschäft, das ohnehin in allen seinen Arbeiten stark in Anspruch genommen wird, kann weder das wünschenswerthe Entgegenkommen bei jeder Anfrage und bei jedem Ansuchen, noch die nothwendige Gesetzkennntniß in allen vorkommenden Fragen zugemüthet werden. — Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht die Anordnungen über die Prüfung der Personen, welche als Freiwillige der dritten Kategorie in die Russische Armee auf Grundlage der Artikel 171 bis 173 des Gesetzes über die Wehrpflicht einzutreten wünschen. Die Prüfungen dieser Art werden sowohl in allen Gymnasien, Progymnasien und Realschulen des Ressorts des Ministeriums der Volksaufklärung, als auch am Pagen-Corps, an den Finnländischen Cadetten-Corps, an den Junkerschulen, Militairgymnasien abgehalten. Die Termine werden mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der betreffende junge Mann mit einem ärztlichen Atteste über seine körperliche Brauchbarkeit zum Militairdienste, sowie mit einer Erklärung seiner Angehörigen über die Sicherstellung der Kosten zu seiner Unterhaltung während der Dienstzeit versehen sein muß. Für seine moralische Führung sind gleichfalls Zeugnisse von der betreffenden Ortsobrigkeit einzubringen. Die Freiwilligen der ersten und zweiten Kategorie haben nach der Ablegung der Abiturientenprüfung in den Gymnasien und Realschulen das Recht erhalten, nur 6 Monate bei einem Infanterie-Regiment zu dienen. — Der „Walt. Wefstn.“ beleuchtet in einem Leitartikel die Wirtschaftsmethode der Klein-Grundbesitzer Curlands und die Mittel, welche angewandt werden können, um dieselbe zu verbessern. Er weiß auch, daß es den Wirthen an der nöthigen Bildung fehle, um die Nothwendigkeit zeitgemäßer Meliorationen einzusehen oder um sie, falls der gute Wille vorhanden sei, mit derjenigen Umsicht vorzunehmen, die allein einen günstigen Erfolg verbürge. Die gesteigerten Ansprüche drängen zu der Erlangung größerer Einnahmen, man suche fleißig Neuland zu schaffen, ohne in Erwägung zu ziehen, ob auch die nöthigen Düngmittel vorhanden seien. Es müßten daher, meint das Blatt, Muster-Meiereien und Ackerbaukschulen in Curland schnell angelegt werden, um den Grundbesitzern ein Vorbild für ihre eigenen Wirtschaften zu bieten und ihnen gehörig vorgebildete Arbeiter und Arbeiterinnen zuzuführen. — Scheint es doch fast, sagt die „N. Ztg.“ jüngst in einem besonderen Leitartikel, als habe die Römische Curie an den Schwierigkeiten, die ihr nach den eigenen Worten des Papstes Pius IX. in fast allen Europäischen Ländern entgegentreten, noch nicht genug, sie hat sich neuerdings an die Russische Regierung gewandt und Erklärungen über die höchst bedauerlichen Vorgänge

in den von unierten Griechen bewohnten Gegenden der Weichjelländer kategorisch verlangt. Die Curie scheint bei ihrer Erklärung ganz und gar vergessen zu haben, daß die Russische Regierung schon längst in gar keiner diplomatischen Verbindung mit dem Papste steht, und dieser aufgehört hat, eine weltliche Herrschaft zu besitzen. So wenig irgend ein ausländischer Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche oder ein ausländischer Rabbiner, oder der Scheich ul Islam in Constantinopel eine Antwort von der Russischen Regierung erhalten würde, wenn er sich officiell nach Vorgängen erkundigen wollte, welche nur die Russische Militär- und Civilverwaltung etwas angehen, eben so wenig konnte auf die Anfrage der Curie in Rom eine officielle Antwort gegeben werden. Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wird hinzugefügt, finden sich keine Cartons für derartige diplomatische Correspondenzen. Mögen die in Rußland ansässigen und vom Staate besoldeten Bischöfe der römisch-katholischen Religion sich Rath über den Ritus, die Form des Gottesdienstes, die Erklärung schwieriger Glaubenssätze bei einem auswärtigen Bischof einholen, die Regierung wird sich in dergleichen Angelegenheiten niemals mischen. Wagt es jedoch ein Bischof gegen die Landesgesetze Ungehorsam zu beweisen, so wird er sofort seines Amtes entsetzt und durch die Verbannung in entfernte Landesgebiete unschädlich gemacht. — Die Reichsbank macht in Regierungs-Anzeiger bekannt, daß das Resultat der Subscriptionen, welche am 14., 15., 16. März d. J. auf die Actien der neuanzulegenden Drenburger und Fastwoer Eisenbahn in Petersburg und Moskau stattfand, eine mehr als 25fache Ueberzeichnung der aufgelegten Actienzahl ergeben hat. Die Regierung hat eine Garantie von 4 pCt. den Actionären gegenüber übernommen. — Die Russische Regierung wird, wie der „Golos“ meldet, sich auf dem bevorstehenden internationalen Postcongrès in Bern durch den Baron Velhio, Director des Postdepartements, vertreten lassen. Gleichzeitig hat die Regierung beschlossen, die Posttaxe sowohl für die Correspondenz, die im Innern des Reichs befördert wird, als auch für die, welche ins Ausland geht, von 10 Kop. auf 5 Kop. für einen Brief von 15 Grammes zu ermäßigen. — Der Nigaer Zeitung gehen von vielen Passagieren vielfache Beschwerden über unerträgliche Unregelmäßigkeiten auf der Libauer Eisenbahn zu. Die Bahndirection konnte es über sich gewinnen, die Passagiere in Mosehki 12 Stunden auf die Beförderung nach Libau warten zu lassen. Eine Bahnstrecke zwischen den Stationen Kurshani und Schaul war durch Entgleisung mehrerer Waggons unfahrbar geworden. Der Stationschef leistete in dem Mangel an der Fürsorge für das Publikum Unglaubliches. — In Folge eines Besuchs der Stettiner Kaufmannschaft haben die Preussischen Bahnen, wie die „Börse“ meldet, den Tariffsatz für die Beförderung von Getreide zwischen Drel und Stettin herabgesetzt. Der Frachtsatz für die Strecke Cydtkubnen-Stettin ist vom 1. April d. J. ab von 14<sup>1</sup>/<sub>10</sub> auf 12<sup>9</sup>/<sub>10</sub> Silbergroschen pro Centner ermäßigt worden.

### Ein Dornröschen.

Von Marie Widder.

Fortsetzung.

„Als ich halb mit verlorenem Athem,“ so begann sie, „die fünf steilen Treppen erstiegen, die mich zu meiner Wohnung führten, wagte ich es nur leise an die wurmstichige Thür zu klopfen, die mir das Künstlerheiligthum erschließen sollte.“

„Wer, zum Teufel, ist denn da schon wieder,“ brummte es mir durch die breiten Spalten entgegen, „ich will keine weiteren Störungen — draußen bleiben. — Glaubt man denn, daß ich nur hergekommen, um jeden Narren aufzuwarten, he?!“

„Ich fuhr erschrocken zusammen, konnte sich eine so reiche, gottbegnadete Natur, wie die des bedeutenden Tonkünstlers, derartig äußern? Trotzdem ich einigermaßen durch Director Hagen, mit dem ich über Artos gesprochen, auf die Sonderbarkeiten des Franzosen aufmerksam gemacht worden, so fühlte ich mich doch recht unangenehm überrascht. Ich wendete mich zum Gehen, doch nein, eine sonderbare Sehnsucht zog oder hielt mich zurück, ich mußte hinein — ich wollte — so klopfte ich denn noch einmal.“

„Ein derber Fluch knurrte mir mit nicht eben Französischer Höflichkeit entgegen, dann hörte ich volltönende Schritte, die Thür wurde aufgerissen, und erschreckt sah ich mich dem gefeierten Meister gegenüber.“

„War das Charles Artois?! Das der bewunderte Heros seiner Kunst? Ich preßte die Lippen aufeinander, um nicht in helles Lachen auszubrechen — er bot einen komischen Anblick! Ein kleines Männchen stand da vor mir, der große Kopf mit den buschigen

schwarzen Haaren saß auf zwei mächtigen Schultern und ein schwarzer Vollbart bedeckte zum größten Theil das Gesicht, zum Glück wohl, denn die Züge erschienen mir für den ersten Augenblick von wahrhaft abnormer Häßlichkeit, für den ersten Augenblick, sage ich, denn schon im nächsten zogen sie mich wunderbar an und alles Komische schwand. Ich fühlte mich seltsam beherrscht von dem wunderbaren Leuchten seiner Augen — aus diesen Augen strahlte die Kraft eines immensen Geistes — die Begeisterung eines echten Künstlers; aber sonderbar! ich wußte genau, daß ich noch niemals vorher diesem Augenpaar begegnet und doch war es mir bekannt, ich wußte nicht woher, ich wußte nicht von wann, aber das Factum bestand.

Ein eigenthümlich stehender Schmerz durchfuhr momentan meine Brust, da hörte ich wieder seine Stimme, aber diesmal tönte sie weich, so mild wie die eines Kindes und „Du, Du?!“ klang es mir entgegen, ach, so sehnsüchtig — so unendlich traurig zugleich und seine Arme streckten sich mir entgegen, als wollte er mich an die Brust ziehen. Und ich? Ich konnte nicht mehr lachen, wie mit Gewalt zog es mich zu ihm — ich sah nicht sein häßliches Gesicht — ich sah nicht das nachlässige Neglige, in das er gekleidet, ich fühlte nur seinen bezwingenden Blick — ich hörte nur dieses „Du — Du?“ Und meine Hände drängten sich ihm entgegen — ich wollte es nicht, aber ich konnte nicht anders. Da lachte es koboldartig in mein Ohr: „Märrin!“ klang es dann höhrend und der kleine Mann vor mir trat verächtlich einen Schritt zurück, und ich konnte ihn nicht schelten ob dieser Komödie, ich fand kein einziges stolzes Wort als Erwiderung seines Hohnes.

„Mit gesenkten Augen stand ich da, wie ein Schulkind, das die strafende Hand seines Lehrers gefühlt, vor diesem Manne, den die Natur äußerlich fast grausam vernachlässigte, um doch in ihn hinein Alles zu legen, was ihn beglücken und schadlos halten mußte, für das, was ihm entzogen.“

Ich kam ihm wohl recht albern vor, denn er stampfte heftig mit dem Fuße — „Bin ich ein Wunderthier, daß Sie erschreckt dastehen und keines Wortes mächtig sind?“ rief er — „Madame, haben Sie denn noch nie in Ihrem Leben eine Mißgeburt gesehen?“

Wie die Beschimpfung seines eigenen Ichs mir bis in die Seele drang! Unwillkürlich streckte ich ihm meine Hände entgegen und ohne, daß ich es wollte, drängte sich's über meine Lippen: „Ach, Sie wissen nicht, wie unendlich hoch ich Sie achte!“

Er lachte höhnisch — aber ich glaube, es kam ihm nicht aus dem Herzen, denn seine Augen leuchteten so freudig auf.

„Was wollen Sie denn eigentlich?“ polterte er dann grob — „ich habe wirklich wenig Zeit — wer mir ein Anliegen vorzubringen hat, muß sich beeilen.“ Er war in das Zimmer zurückgetreten und ich folgte ihm, ohne auf eine Einladung zu warten. . . . Aber Welch' einen elenden Raum betrat ich! und doch war's die Werkstätte eines genialen Meisters, vor dem sich Alle beugten, die seine Schöpfungen zu würdigen verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

### Gerichtshalle.

1) Ein Messerfeld, der das Leben eines Menschen in hohem Grade gefährdet hat, wird in der Person des Arbeiters Johann Fiskewitz aus Schmeltz vorgestellt. Gegen fremdes Eigentum hat er sich bereits 14 Mal vergangen, und einmal ist er sogar wegen Diebstahls zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die ihm nach Abbüßung von 10 Jahren im Gnabennwege erlassen wurde, wonächst er sich schnell beeilt hat, seine warme Stelle wiederzugewinnen. Am 7. d. M. trieb sich der Angeklagte in etwas schrägem Zustande vor dem Steinthor umher, und raisonnirte darüber, daß die Straße noch nicht gefegt wäre, insbesondere machte er in ungebührlichem Tone dem vor der Actienbrauerei stehenden Commis G. deshalb Vorwürfe. G. rief den Wächter Sch. hinzu, der den Angeklagten fortführte und ihm einen leichten Schlag mit auf den Weg gab. Einige kleine Hiebe fing er auch von einem Kohgerber aus gleicher Veranlassung ab, worauf er diesem drohend zurief: „ich habe auch noch Eisen“ und dabei ein Messer zog. Er scandalisirte weiter, und der Wächter Sch. erhielt nun den Auftrag, den Angeklagten außer Sicht zu bringen. Als Sch. an ihn herantrat, erhielt er von ihm einen von unten geführten Hieb in das Gesicht, worauf er von Blut überströmt sich abwendete. Zum großen Glück konnte zugleich ein Arzt herbeigeholt werden, welcher die Wunde zunähte. Sie war von bedeutender Dimension und durch ein Messer verursacht. Wäre der Arzt etwa 2 Minuten später hinzugekommen, wäre Sch. verblutet und eine Leiche gewesen. Die Krankheit hat einen günstigen Verlauf genommen, etwa 3 Wochen

gewährt und sind nachtheilige Folgen nicht hinterblieben. Der Angeklagte vermag die That nicht zu läugnen, sucht sich aber damit zu entschuldigen, daß er von verschiedenen Seiten angegriffen ist und sich nur seiner Haut gewehrt habe. Die Beweisaufnahme rechtfertigte indeß keineswegs die Handlungsweise des Angeklagten, die vielmehr als eine empörende Rohheit angesehen werden muß. Der Gerichtshof verhängt gegen den Angeklagten eine 1jährige Gefängnisstrafe, dabei erwägend, daß das Leben des Beschädigten nur durch die zufällige Anwesenheit des Arztes erhalten worden.

2) Die im Publikum oft ventilirte Frage, ob das Königreich Sachsen, nachdem es dem Deutschen Reich einverleibt worden, hinsichtlich des Spiels in seiner Lotterie, zum Auslande gehört, wurde heute von der hiesigen Criminal-Deputation bejaht. Das Gesetz vom 5. Juli 1847 bestraft nämlich Leben, der in auswärtigen Lotterien spielt oder Loose dazu absetzt, mit einer Geldbuße bis zu 500 Thlr. Dagegen sollen nach der Anlage der Handelsmann Isak Leß und sein Sohn Moriz Leß von hier gefehlt haben, denen bei einer polizeilichen Recherche eine Menge Sächsischer Lotterieloose abgenommen sind. Moriz Leß will eine etwaige Schuld allein auf sich nehmen, indem er behauptet, daß die seinem Vater Isak abgenommenen Loose er demselben nur in Verwahrung gegeben habe, schließlich sind aber Beide des Vertriebes der Loose geständig. Jenes Strafgesetz ist nun für die damalige Preussische Monarchie gegeben worden, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, muß das Königreich Sachsen wohl zum Auslande gezählt werden. Der Gerichtshof beurtheilte die Sache sehr milde, indem er gegen jeden Angeklagten nur eine Geldbuße von 5 Thlr. festsetzte. Nach dem letzten Passus jenes Gesetzes, welcher lautet: „den Lotterien sind alle öffentlich veranstalteten Auspielungen beweglichen Sachen gleich zu achten und dieselben von der Genehmigung der Minister des Innern und der Finanzen abhängig“, sind die in der Weihnachtszeit hier so beliebten Auspielungen unerlaubt, denn selbst wenn ein Fleischer seine Wurst ausspielt, so braucht er dazu die Erlaubniß zweier Minister, die gewissermaßen eine Obervormundschaft über das Volk ausüben. So weise das Gesetz seiner Zeit gewesen sein mag, scheint es nun wohl entbehrlich geworden zu sein, und wollen wir die Befreiung desselben auf gesetzgeberischem Wege erhoffen. Im Staate Dänemark, wo doch noch so vieles faul ist, soll ein solches Gesetz nicht existiren.

### Vermischtes.

\*.\* In einem Markflecken in Niederbaiern lebte der Bürgermeister mit dem Ortspfarrer nicht im besten Einvernehmen, ein Zustand, der sich um so mehr steigerte, je näher die Reichstagswahlen herankamen. Nun war aus der pfarramtlichen Pfarrei eines Tages ein Schreiben an den Bürgermeister zu expediren, und der diensttuende Kaplan adressirte dasselbe nach bestehender Uebung an den „Herr'n Bürgermeister. Darüber eiferte sich der Pfarrer gewaltig, denn es ist allerdings nur Gebrauch, aber nicht bindende Vorschrift für Bairische Pfarrämter sich der gewöhnlichen Höflichkeit zu befehligen Kurzum, unser Pfarrer griff zur Feder und machte damit einen dicken Strich durch das überflüssige höfliche Prädikat „Herr“ und ließ das Schreiben in solcher Gestalt dem Bürgermeister zustellen. Der war natürlich über den Strich Feuer und Flamme, nahm Hut und Stock und Schritt zum Pfarrdorf, um die Frage zum Austrag zu bringen. „Sie können meinwegen das Wort „Herr“ weglassen, aber ich muß dagegen protestiren, daß Sie es austreichen, wenn es schon dort steht.“ Aber der Hochwürdige war nicht auf den Kopf gefallen und war flugs mit der Antwort bereit: „Wenn ein Wort gestrichen ist, so ist es eben so viel, als ob es garnicht dagestanden hätte.“ Dagegen ließ sich im Augenblick nicht viel einwenden. Unser Bürgermeister ging also ganz still nach Hause, setzte sich hin und schrieb die Antwort auf den Schreibebrief des Pfarrers. Und als er das fein säuberlich zu Stande gebracht, da faltete er es in der vorgeschriebenen Weise und setzte nachstehende Adresse darauf: „An das nichtswürdige und naseweise Pfarramt A.“ und machte dann durch die Worte „nichts“ und „nase“ Striche, wenn auch nicht so dick, daß man nicht hätte lesen können, was zuvor dagestanden. Nun kam die Rebe sich zu ärgern an den Hochwürdigen, und nun wollte er seinerseits die Sache zum Austrag bringen. Der Bürgermeister aber meinte, was dem Einen recht, müsse dem Andern billig sein, und erinnerte schmunzelnd Se Hochwürden daran, daß er ja selbst gesagt: „Wenn ein Wort austgstrichen ist, so gilt das eben so viel, als ob es gar nicht dagestanden hätte.“ Seitdem vertragen sich Pfarrer und Bürgermeister ganz prächtig miteinander, und „das ist gut“, singt am Adim „Dorfbarbier“.

## Anzeigen.

Wir setzen hiermit die hiesigen Maurermeister und Bauherren in Kenntniß, daß wir jeden Sonnabend und Feiertag-Heiligabend nur Abends bis 6 Uhr arbeiten.

### Das hiesige Maurergewerk.

Memel, den 27. April 1874.

## Geschäfts-Gründung.

Hiermit dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 30. d. M. im Hause des Herrn Franz Werner, Libauerstraße 3, ein **Colonial-, Material- u. Schankgeschäft** unter der Firma: **W. Rehberg** eröffnen werde. Mein Bestreben ist dahin gerichtet, durch reelle und freundliche Bedienung die Gunst eines hochgeehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Hochachtungsvoll **Wilhelm Rehberg.**

## Fröbelscher Kindergarten.

Den 1. Mai d. J. befindet sich meine Anstalt wieder im Müller'schen Hause, Alexanderstraße 10-12, bei günstiger Witterung im Garten. Gleichzeitig erlaube ich mir den geehrten Eltern meiner Zöglinge und denen, die mir ihre Kinder im Alter von 3-7 Jahren noch gütigst anvertrauen wollen, anzuzeigen, daß ich auf Wunsch den Unterricht auch in den Nachmittagsstunden zu ertheilen gesonnen bin.

Hochachtungsvoll

**J. Maerker, Bäckerstraße 5 u. 6.**

## Bekanntmachung.



Zur Vergebung sämtlicher Arbeiten zur Herstellung eines hölzernen Vauschuppens mit Bureau-Localen auf Bahnhof Memel, incl. Lieferung aller Materialien, mit Ausnahme der Maurermaterialien, habe ich einen Submissions-Termin auf

## Sonnabend, den 2. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau, Holzstraße Nr. 30a anberaumt, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submissions-Offerte zum Bau eines Vauschuppens auf Bahnhof Memel“ versehen, einzureichen sind

Zeichnung und Kosten-Anschlag liegen im oben bezeichneten Bureau während der Dienststunden zur Einsicht bereit.

Memel, den 25. April 1874.

Der Strecken-Baumeister  
**von Francheville.**

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von 943 Kubikmeter Maurergewand zum Ausbau der hiesigen Nordmoole soll im Wege der öffentlichen Submission verdingen werden, wozu auf

## Montag, den 4. Mai c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenaubau-Verwaltung Termin ansteht.

Die versiegelten Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen, wofelbst auch Anschlag und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Memel, den 25. April 1874.

Der Könialische Baurath.

**Bleack.**

Die unverzinst gebliebenen Pfänder in meiner Pfandleih-Anstalt werden **Mittwoch, den 6. Mai, Nachmittags 2 Uhr,** verkauft werden.

**Barth.**

Ich beabsichtige mein Grundstück, Memel, Kettenstraße Nr. 8, zu verkaufen und bin zu diesem Behufe daselbst bis zum 1. Mai zu sprechen.

**Amalie Krehst.**

Die erwarteten

## Stroh- und Stoff-Hüte

sind eingetroffen, es befinden sich besonders einige von den so beliebten Facons darunter. Preise fest und billig.

**J. Perlbach.**

Ein gut gelegener alter **Erbegräbnisplatz** ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die **Schottischen Rüben-Camereien** sind angekommen.

**Frentzel-Beyme & Co.**

Ein schwarzer Neufundländer-Hund ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung **20. Mai 1874.** 2250 Gewinne. Hauptgewinne: 7 complete feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter Viererzug nebst Landauer 4 Paar Wagenpferde und 32 Reitpferde. Loose à 3 Reichsmark (1 Thlr.) sind zu haben bei Herrn **W. Fischer** in Memel. (H. 11,693.)

## Gardienenstangen und Halter

habe neue Sendungen erhalten.

**C. W. Neumann.**

Aechte französische zuchtfähige

## Kaninchen

von der empfehlenswertheiten Race zur Fleischproduction besitzen in großer Auswahl und versenden unter Garantie lebender Ankunft.

## Mörsch & Meyer,

Kaninchenzüchterei zum Hasenstein.

Cannstatt a. M.

## Strohhiite,

die mir zur Wäsche übergeben, sind angekommen.

**A. Doehring.**

Die neuesten

## Strohwaaren,

darunter Handkörbe von den billigsten bis zu den feinsten, Schlüsselförbe, Arbeitskörbe, Staubtuchkörbe, Papierkörbe, Zeitungständer etc. sind große Sendungen angelangt und empfehle diese Artikel zu sehr billigen Preisen.

**C. W. Neumann.**

## Schwingelheede

in vorzüglich schöner Qualität offerirt er Kuhn

## Robert Hirsch,

Friedrichs-Markt 8.

Den Herren Kleidermachern und Schneiderinnen empfehle:

Beste **neapolitanische Nähseide** zu ermäßigten Preisen. Schwarze und couleure **Chappe-Seide, Knopflochgimpe** und **Seide, Zwirn, Maschinengarn** von **Clarf, Einsaßband, Knöpfe** etc. zu den billigsten Preisen.

**C. W. Neumann.**

## Seit mehr denn 30 Jahren

haben die rühmlichst bekannten

## Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

## Franz Stollwerck

Hoflieferant, **Köln, Hochstraße 9,**

trotz der zahlreichsten Concurrnz sowie mannigfacher, auf Täuschung berechneter Nachahmungen der Verpackung **ihre Absatz-Gebiet** einer fortwährenden Erweiterung entgegengeführt und nehmen in der That, unter sämtlichen erdentlichen Hausmitteln gegen Husten, Heiserkeit u. s. w., den **ersten Rang** ein. Original-Packete a 4 Sgr auf Lager in: **Memel, bei C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz Nachfolger, Gebr. Ohm, Herm. Siebert; Ruß, bei: Hugo Surkow.**



Das massive Grundstück, Holzstraße Nr. 22, bestehend aus 11 Wohnungen, sind die Erben willig aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei **Robert Abel** daselbst.

Sämtliche **Maler- und Tischler-Lacke, Leim, Beizen, Leinöl, Firniß, Terpentinöl** u. s. w. empfiehlt billigst **Wilhelm Pott.**

## Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)

empfiehlt eine große Auswahl moderner **Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs** in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.

**Jeder Husten** wird in 24 Stunden durch meine Katarth-Bröden radikal geheilt; diese sind in Beuteln a 3 Sgr zu haben bei Herrn

**C. H. Engel.**

2 Wiesenstücke in den Bürgerfeldern Nr. 66, von der Lauerländer Chaussee durchschnitten, Nr. 140, unweit der Dangezegelei sind auf eine Reihe von Jahren zu verpachten. Näheres **Schuhstraße Nr. 8, oben.**

Mädchen, in der Damenconfection geübt, können sich melden bei **Gustav Friedländer.**

Näherinnen können sich melden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mädchen im gezeigten Alter, das auch Schneiderei erlernt hat, wünscht als Wirtschaftlerin auf dem Lande placirt zu werden. Näheres **Wiesenstraße Nr. 9, oben.**

## Eine Stelluerin

kann sich melden **Fischerstraße Nr. 4.**

## Einen ordentlichen Hausmann

sucht von sofort **Bertha Hirsch, Friedr.-Markt 8.**

**Eine Wohnung** von Stube, Kammer und Holzgelass wird vom 1. Mai zu mieten gesucht. Adressen unter **K.** bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Zu vermieten.

Das bisher von Herrn Römer benutzte Ladenlokal nebst bequemer Wohnung, hohe Straße Nr. 22/23, ist vom 1. August anderweitig zu vermieten. **C. Saworsky.**

Eine untere Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör ist von sogleich auch später zu vermieten **Bäckerstraße 19-29 bei Szameitke**

Die obere Wohnung im **Scharfetter'schen** Hause, Marktstraße Nr. 41 ist von sofort zu vermieten, durch **Sablowsky.**

Das von Herrn Jaeger benutzte Ladenlokal ist zu vermieten. **J. Witt.**

Eine Stube nebst Küche wird von einer alten Dame zu mieten gesucht. Näheres **Holzstr. 24, 1 Tr. hoch.**

Eine obere Wohnung von 3 Stuben nebst allem Zubehör ist zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen; auch ein kleines Hofstübchen zu vermieten bei **F. Wenner.**

## Substitutions-Patent.

Das dem Gastwirth **Gottlieb August Heinrich Schmidt** gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück **Vajohr-Berge** Nr. 414, 1810, 1777 und 1898, das mit einer Fläche von 6 Hekt. 46 Ar 30 □ Metern der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 12 Thlr. 10 Sgr und einem Nutzungswerthe von 47 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, und bezüglich dessen der Auszug aus der Steuervolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **2. Mai 1874, Vorm. 10 Uhr,** an ordentlicher Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 18, im Wege der nothwendigen Substitution versteigert werden. Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

## den 4. Mai c., Vorm. 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 11. März 1874.

## Königliches Kreis-Gericht.

Der Substitutions-Richter.

**Schwarz.**

Memel, den 24. April 1874.

Die Ausführung der auf 3260 Thlr. veranschlagten Instandsetzung der Kirche in Preßlauß soll im Wege der Licitation dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zur Ermittlung eines solchen habe ich einen Termin auf **Freitag, den 8. Mai c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im landrätlichen Bureau hieselbst anberaumt und lade Bauunternehmer zu demselben mit dem Bemerkten ein, daß der Termin um 12 Uhr Mittags geschlossen wird und Anschläge, Zeichnungen und die Bedingungen während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden können.

Der Landrath.

**von Gramatzki.**

Memel, den 27. April 1874.

Zwei Tausend Thaler aus dem Wiener'schen Sündendienstfonds sind auf sichere Hypothek zu vergeben. Der Magistrat

Druck und Verlag von **F. W. Seibert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel.